

Deutsche Zeitung

Rio de Janeiro

Abonnementspreis: 20\$000 jährlich

Tageblatt

Preis der siebengespaltigen Petitzeile 200 Reís

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“

Schriftleiter Dr. Clemens Brandenburger :: Druck und Verlag von Rudolf Troppmaier

Gedruckt auf einer Augsburger Schnellpresse

Redaktion und Expedition: Rua dos Ourives 91, I. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302

No. 177, XVII. Jahrg.

Montag, den 4. August 1913

XVII. Jahrg., No. 177

Die ewig Missbrauchten.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht Curvello de Mendonça im fluminenser „Paiz“ einen interessanten Aufsatz über die Rechtsverhältnisse unserer Indianer zu unserer Zivilisation. Bei der Diskussion der Paragraphen des Bürgerlichen Gesetzbuches, in der Deputiertenkammer wurde ein Zusatzantrag eingebracht, der die Indianer bis zu ihrer vollständigen Zivilisation unter Vormundschaft stellt und für sie besondere Gesetze und Verordnungen vorsieht. Bei dieser Gelegenheit entstand eine lebhafteste Debatte, bei der hervorragende Juristen und Rechtslehrer die Aufmerksamkeit des Parlaments zu erregen wußten, indem sie auf die heikle Lage hinwiesen, in der sich eine große Zahl Brasilianer in den abgelegenen Teilen des Innern unseres Landes befindet, die unter allen Nachteilen unserer Zivilisation leiden, ohne einen einzigen Vorteil derselben als Gegenwert zu genießen.

Die Absicht, die bei dem Vorschlage für die Einrichtung der Vormundschaft für den Indianer die Gesetzgeber leitete, ist diejenige, den Wilden, bei seiner Unfähigkeit für die Rechtsbegriffe der Zivilisation, seiner Unkenntnis des Lesens und Schreibens, seiner Unwissenheit und Unschuld, sowie seiner offenkundigen Naivität, gegen diejenigen zu schützen, welche diese Eigenschaften ausbeuten und ihn dann töten und vernichten. Dies geschieht sehr häufig unter dem Vorwande, ihn in den Schoß der christlichen Religion zu führen und ihn der Zivilisation zugänglich zu machen.

Die juristische Unmündigkeit der Naturmenschen in den Wäldern Brasiliens auf dieser Grundlage zu dekretieren, wäre, wie der Abgeordnete Maximiliano de Figueiredo sich ausdrückte, ein Unding, weil die relative Unmündigkeit die Wirkung einer absoluten haben würde.

Sicherlich beabsichtigte der Gesetzgeber, das juristische Verfügungsrecht beim Indianer allmählich einzuführen und dem Grade seiner Anpassung an die Zivilisation entsprechend zu gestalten. Es ist aber keine Grenze angegeben, bei welcher die Bevormundung aufhört und das Bürgerliche Gesetzbuch würde auf diese Weise eine ganz eigentümliche Lage für geborene Brasilianer schaffen und ihnen dasjenige verweigern, was es allen Fremden einräumt, den Angehörigen aller Völker und Rassen bewilligt, welche in Brasilien einwandern und hier ohne weiteres alle Bürgerrechte genießen, die in der Verfassung vorgesehen sind. Warum den Indianer unter Vormundschaft stellen, ohne die Bedingungen oder den Zeitpunkt festzustellen, die ihm seine juristische Verfügungsfähigkeit gewährleisten?

Die Verfügungsfähigkeit des Minderjährigen, sagt Campos Franca, wird mit einem bestimmten Alter erworben, die der Ehefrau tritt mit dem Verschwinden der Ehegemeinschaft ein, der Verschwanderer erhält sie zurück, wenn sein Betragen sich wieder in normalen Bahnen bewegt und der Geisteskranke wird von der Vormundschaft befreit, wenn er wieder in den Vollbesitz seiner geistigen Fähigkeiten gelangt ist. Wann hört nun aber die Unfähigkeit, über sich selbst zu bestimmen, beim Indianer auf? Das Bürgerliche Gesetzbuch enthält keine Bestimmungen darüber.

Anstatt die bedauernde Rasse im Verhältnis zu ihrer Anpassung an unsere Zivilisation zu belohnen, wollen wir ihr nur einen ungerechterweise verkleinerten Teil von Rechten gewähren und sie unter Vormundschaft halten. Diese ist ein zweischneidiges Schwert. Mitunter ist sie gut, mitunter schlägt sie zum Nachteile aus, oftmals ist sie in dessen eine Hintertür für eine tatsächliche Sklaverei, für eine unmenschliche und empörende Ausbeutung.

Herr Campos Franca hatte wohl recht, als er auf die Willkür hinwies, der die Indianer unterworfen sein würden, wenn der zum Entwurf des Bürgerlichen Gesetzbuches gemachte Zusatzantrag über ihre Bevormundung Gesetz werden würde. Das Absurde des Antrags, der übrigens in der besten Absicht gemacht wurde, trat klar zutage, als der Abgeordnete die Frage aufwarf, unter welchen Umständen diese Bevormundung denn aufhören sollte. Soll sie aufhören, wenn der Indianer seinen sozialen Pflichten nachkommen kann? Wenn er Grundbesitz erwirbt? Wenn er sich zu der scheinheiligen und lügnischen einfachen Ehe, die unsere Sitten vorschreibt, bekennt? Wenn er lesen und schreiben oder Wähler werden kann? Wir bewegen uns da auf einem Gebiete der vollständigsten Willkür, sagte der Abgeordnete für Bahia, denn Tausende von Brasilianern, die tief im Innern in einsamen Gegenden wohnen, bedürfen eines gleichen Schutzes. Es gibt viele Leute im Innern unseres Landes, die keine Indianer sind und trotzdem ihre sozialen Rechte nicht ausüben, keinen Grundbesitz haben, nicht lesen und schreiben können und auch noch der Vielweiberei fröhnen. Diese Tatsachen können nicht in Abrede gestellt werden und sind, abgesehen von den klaren Auseinandersetzungen der beiden bedeutenden Rechtsgelehrten, die sich über den Gegenstand in der Deputiertenkammer verbreiteten, schon an sich ausreichend, um die Grausamkeit, die in der Einführung dieses Ausnahmengesetzes gegen unsere Indianer liegt, deutlich zu zeigen.

Was ist also zu tun? Soll man diese ewig Ausbeuteten ihrem Schicksal überlassen? Sicherlich doch nicht. Man soll ihnen den gesetzlichen Schutz angeheihen lassen, wie es die republikanische Regierung bereits angefangen hat zu tun. Unter diesen Schutz muß man aber auch noch andere Brasilianer, wie der Abgeordnete Camillo Prates schon bemerkte, die nicht mehr Naturmenschen sind, stellen und die ebenfalls durch die Uebermacht derjenigen Zivilisierten, die kein Herz und kein Mitgefühl haben, ausgesogen und unterdrückt werden. Man muß sie alle beschützen und unterrichten, ihre Rechte, die heute nur auf dem Papier stehen, zu wirklichen machen, indem man eine Justiz einführt, in der nicht Raub und Lüge die herrschenden Faktoren sind. Man muß den bereits von der Geburt an Enterbten die Vorteile und Vergünstigungen gewähren, die man den fremden Einwanderern gibt, denen man bei ihrer Ankunft hier sofort bequeme Wohnungen, vermessene Ländereien, Kapitalien und Subsistenzmittel überweist.

Mit einem Wort der demokratische Geist muß im brasilianischen Leben zur Wahrheit werden. An dem Tage, an welchem er bei allen brasilianischen Regierungen praktische Gestalt annehmen wird, wird auch der Indianer seine Wälder verlassen, in welchen er heute die Luft der goldenen Freiheit atmet, die er in der Mitte der heuchlerischen Zivilisation nicht findet.

Soweit die Auslassungen des Herrn Curvello de Mendonça, die wir völlig unterschreiben, bis auf die eine Schlußfolgerung, daß dem Indianer, genannt wird allerdings nur der geborene Brasilianer, ohne weiteres die Ausübung der Bürgerrechte gewährt werden soll, weil sie allen Einwanderern aus fremden Ländern bewilligt werden. Beim zivilisierten Brasilianer ist der Besitz und die Ausübung der Bürgerrechte überhaupt selbstverständlich, darüber ist auch nicht weiter zu streiten, aber der Grund, dem Indianer ohne weiteres die Bürgerrechte zu gewähren, weil sie dem Eingewanderten zuerkannt werden, ist nicht stichhaltig, denn die Einwanderer kommen aus alten Kulturländern mit jahrhundertalter Zivilisation, sind in den Grundsätzen derselben erzogen und haben ihre Bürgerrechte von dem Tage ihrer Großjährigkeit an in ihren Heimatländern aus-

geübt. Sie haben, wie Dr. Rodrigues Alves in seiner Botschaft richtig erwähnte, ihre alte Kultur nach hier in das neue Land getragen und auf diese Weise zur kulturellen Entwicklung desselben wesentlich beigetragen; deshalb ist es selbstverständlich, daß ihnen vor allen Dingen die Ausübung der bürgerlichen Rechte ohne weiteres gewährt wird. Der Indianer muß sich diese ins Land gebrachte Kultur erst aneignen und wenn wir auch der Ansicht sind, daß ihm seine Rechte gewahrt bleiben und er vor Ausbeutung geschützt werden muß, so ist doch der Grund nicht stichhaltig, daß ihm die Bürgerrechte gewährt werden müssen, weil man sie den in den alten Kulturländern geborenen Menschen, die in Brasilien einwandern, gewährleistet. Dieses letztere ist nach unserer Ansicht eine „conditio sine qua non“. Das heißt, wenn man die Bürgerrechte den Einwanderern verweigerte, so würden die Schwierigkeiten, die in den Auswanderungsländern der Einwanderung nach Brasilien gemacht werden, sich noch vergrößern und der Einwandererstrom vielleicht ganz aufhören.

Aus aller Welt.

Ein Spionagenest in Triest entdeckt. Die Aufregung über die Enthüllungen der Spionage-Affäre hat sich kaum gelegt, als eine neue, augenscheinlich gleichfalls weit verzweigte Verschwörung aufgedeckt wird. Laut Meldung aus Triest ist ein ganzes Spionagenetz von den Behörden ermittelt worden. Die Untersuchung ist noch im Gange, und man erwartet, weiteren landesverräterischen Machenschaften auf die Spur zu kommen. Der hauptsächlichste Zweck der jüngsten Spionage-Untriebe war offenbar, an Italien die Befestigungen Lavonas zu verraten. Wiener politische und militärische Kreise sind von der Triester Nachricht auf das peinlichste berührt. Wie es heißt, sind italienische Armeeoffiziere die Veranstalter eines Komplotts, der auf nichts geringeres hinausläuft, als eine Revolution in Istrien zu erregen, um dadurch dessen Angliederung an Italien zu erzwingen. Die Verschwörer und die Bestechungen gingen so weit, daß die ganzen Pläne der österreichischen Forts und sonstigen Befestigungen an Italien ausgeliefert wurden. Mehr als 100 österreichische Offiziere sollen impliziert sein und wenigstens 20 Offiziere der italienischen Armee. In Hinblick auf die jüngsten Reibereien in Fiume und Triest ist diese neue Entwicklung der pro-italienischen Bewegung des Südens eine schwere Bedrohung des Dreibundes, wenigstens des Bündnisses zwischen Italien und Oesterreich, das nie ein sehr festes gewesen ist. Im Gegenteil, Italien sieht in Oesterreich seinen schlimmsten Feind, und die Adria zum italienischen Meer zu machen war immer der Traum des Volkes. Ob es Deutschland unter diesen Umständen gelingt, die Kampfahne ruhig und den Bund heil zu halten, muß abgewartet werden. Die jetzigen Schwierigkeiten sind schwerer Natur und schneiden in die Wurzel des österreichisch-italienischen Antagonismus.

Französischer Einspruch gegen englische Besetzung von Inseln im Stillen Ozean. Der „Matin“ meldet, daß die französische Regierung gegen die Besetzung der Inseln Ceno, Ducie und Henderson im Stillen Ozean seitens der Engländer Einspruch erhoben hat. Der Einspruch sei jedoch vergeblich gewesen, da die englische Regierung darauf hingewiesen habe, daß diese Inseln auf Veranlassung des englischen Konsuls in Papeete schon vor mehreren Jahren in einer im Amtsblatt der Kolonie Tahiti erschienenen Kund-

Lager der Feinde gestürzt. Er kann mir nicht entkommen. Ich kann ganz nach meinem Belieben das Wild in die Falle treiben!“

Achtunddreißigstes Kapitel.

Herr und Knecht.

Pierre Renard machte keinen Versuch, den Flüchtling zu verfolgen; auch war er entschlossen, seinen Verdacht nicht zu verraten. Weder Miß Strange noch Felice durften wissen, daß er vermutete, wer dieser Mann sei. Er schien die Aeußerung Felices als hinreichende Erklärung für Miß Stranges langes Ausbleiben anzunehmen.

„Es ist ein Liebhaber, Felice,“ sagte er mit schwachem, seltsam klingendem Lachen. „Laß uns nichts sagen, wir sind selbst Liebende.“ „Mylady ängstigt sich so sehr; laß uns rasch mit Mademoiselle ins Haus gehen,“ rief Felice. „Kommen Sie, Mademoiselle, Sie brauchen nicht zu zittern. Wir sind selbst Liebende, wie Pierre sagt, und brauchen nicht von diesem Stelldichein zu den Leuten zu sprechen.“

Alexa antwortete nicht, sondern eilte dem Hause zu. Sie wurde an der Tür von Lady Wolga und Mrs. Ingestre empfangen, welche sich in größter Aufregung befanden, Lady Markham stand etwas zurück, ihre scharfen Augen starrten forschend hinaus in die Dunkelheit.

„Hier kommt sie!“ rief sie, als Alexa die Stufen herauf eilte. „Miß Strange, Sie haben uns beinahe zu Tode geängstigt. Wo sind Sie gewesen?“ „Mademoiselle fiel in eine Schlucht,“ antwortete Renard für Alexa. „Sie ging nach den Klippen, um dem Rauschen der See zuzuhören, und glitt auf den schlüpfrigen Felsen aus. Es ist ein Wunder, daß sie nicht getötet wurde.“

Weder Alexa noch Felice widerlegten diese falsche Aussage. Eine Widerlegung würde Alexa in eine schlimmere Lage gebracht haben als zuvor. Ihre Blässe und die nassen Streifen an ihrem Kleide gaben den Worten Renards den Schein der Glaub-

machung als englische Besitzungen anerkannt worden sind.

Bomben aus dem Flugzeug. Nach einer Meldung des „New York Herald“ hat der im Dienst der mexikanischen Aufständischen stehende französische Flieger Didier Masson einen Flug über die feindlichen Stellungen unternommen und dabei Bomben geschleudert, die große Verheerungen anrichteten. Eine einzige dieser Bomben habe 52 Soldaten auf der Stelle getötet.

Erdrutsche am Panamakanal. Die Erdrutsche am Panamakanal bereiten den Ingenieuren ernste Sorge, denn sobald nach einem Erdrutsch die Erdmassen weggeschafft sind, findet eine neue Bewegung statt, und Tausende von Tonnen Erde stürzen den Abhang hinunter. In dem großen Durchstich von Culebra sind die Eisenbahnliesen, auf denen das ausgehobene Material weggeschafft wurde, verschüttet.

Karl May als mildtätiger Stifter. Der verstorbene vielgenannte Schriftsteller Karl May hat durch letztwillige Verfügungen sein Vermögen sowie die während der 30jährigen Schutzfrist aus seinen Werken fließenden Einkünfte zu einer Stiftung bestimmt, die vom sächsischen Kultusministerium genehmigt worden ist. Die Erträge dieser Stiftung fallen unbenittelten Talenten und invaliden Schriftstellern und Journalisten zu; Karl Mays Witwe hat zu Lebzeiten die Nutznießung.

In allen deutschen Kreisen der Bevölkerung Oesterreichs herrscht helle Enttäuschung über einen Schmelzstreich, welcher neulich von slawischer Seite verübt worden ist und einen Mißklang in die gehobene Stimmung anlässlich des silbernen Regierungsjubiläums des deutschen Kaisers gebracht hat. Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Dr. Sylvester, hatte die Absicht, das Jubiläum des treuen Verbündeten der Doppelmonarchie in einer Ansprache zu gedenken. Doch wurde er von slawischen Mitgliedern des Parlaments daran verhindert. Diese drohten für den Fall, daß der Präsident sein Vorhaben ausführen sollte, eine Gegen demonstration an. Sie weisen zur Begründung ihrer Stellungnahme darauf hin, daß das dreihundertjährige Jubiläum des Hauses Romanow vor kurzem ebenfalls nicht beachtet worden sei.

Der Mörder des Militärattachés Lewinski zum Tode verurteilt. Der Mörder des preussischen Militärattachés Lewinski, Strasser, wurde am 3. Juli in München zum Tode verurteilt.

Liebesdrama. Aus Pettau (Oesterreich) wird gemeldet: Der 22 Jahre alte Zugführer des 5. Dragoner-Regiments Hans Dengscherz unterhielt mit der 17 Jahre alten, bildhübschen Tochter Olga des Gasthausführers Preuz ein Liebesverhältnis, das aber der Vater des Mädchens nicht duldet, weshalb er auch dem Unteroffizier das Lokal verbot. Am 4. Juli nachmittags erschien Dengscherz im Gastlokal, in dem nur die Wirtin Sophie Preuz anwesend war, und verlangte in herausforderndem Tone, die Tochter Olga zu sehen. Die Mutter versuchte, Böses ahnend, zu entfliehen. Dengscherz schoß jedoch ohne weiteres nach der Frau, die schwerverletzt zusammenstürzte. Im nächsten Moment trat die Tochter in das Lokal. Als sie den mit dem Revolver bewaffneten Unteroffizier erblickte, flüchtete sie. Dengscherz schoß ihr jedoch drei Kugeln nach und getroffen sank auch sie zu Boden. Dann tötete sich Dengscherz selbst durch eine Kugel in die Schläfe. Die Mutter und die Tochter wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Die Mutter ist bereits ihren Verletzungen erlegen. Die Tochter hat einen Schuß in das Rückenmark bekommen. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

würdigkeit, und niemand, außer Lady Markham, bezweifelte sie. Lady Wolga unarmte das Mädchen und Mrs. Ingestre folgte ihrem Beispiel. Lord Kingscourt und der Marquis kamen zurück, da ihnen die Nachricht gebracht worden war, daß das Mädchen sich eingefunden habe, und Renard erzählte ihnen eine ausführliche Geschichte von Alexas wunderbarer Errettung aus Todesgefahr in den Klippen.

Lady Wolga nötigte Alexa, diese Nacht in Clyffebourne zu bleiben, aber ein Blick in das höhnische Gesicht der Lady Markham veranlaßte Alexa, dieses Anerbieten entschieden abzulehnen. Sie wußte, daß ihre Feindin die Aussage Renards bezweifelte, sie wußte, daß ihr Schweigen einer Bestätigung dieser Aussage gleich. Ihre Wangen blühten und eine große Verwirrung erfaßte sie.

„Ich muß nun gehen, Lady Wolga,“ sagte sie, und ihre Angst und Unruhe nahmen zu, als einige andere Gäste aus dem Salon kamen. „Bitte, halten Sie mich nicht zurück. Ich fühle mich ganz wohl.“

„Wir wollen Alexa gut pflegen in Montheron, Lady Wolga,“ sprach Mrs. Ingestre. „Sie können mir Miß Strange ohne Sorge anvertrauen.“

„Miß Strange mag tun, was ihr am besten scheint,“ erklärte Lady Wolga. „Wenn sie darauf besteht zu gehen, will ich sie nicht zurückhalten; ich werde aber morgen früh hinüberschicken, um mich nach ihrem Befinden erkundigen zu lassen. Sie wissen, Alexa,“ fügte sie, zu dieser gewendet, in ernstem Tone hinzu, „daß ich Sie lieber hier behalten würde.“

Alexas trauriger Blick im Augenblick des Abschieds bewog die Lady, das Mädchen in die Arme zu schließen und sie wieder und wieder zu küssen.

„Ich will Ihnen vertrauen, mein Kind,“ sagte sie leise. „Sie müssen nächste Woche wieder zu mir kommen und mit mir nach London gehen.“

Sie begleitete Alexa bis zur Tür und sah sie einsteigen, über welche Bevorzugung Lady Markham sehr entrüstet war. Der junge Graf half Alexa auf ihren Platz mit einer Zärtlichkeit und Besorgnis, welche sie rührte. Selbst der Marquis zeigte sich freund-

Feuilleton

Alexa oder das Drama von Montheron

Roman von Ed. Wagner.

(38. Fortsetzung.)

„Bist Du von Sinnen, Alexa? Ihr zu sagen, daß ich lebe, wenn es ein Glück für sie ist, daß sie mich tot glaubt? Sie liebte mich einst, aber nun hat sie mich in ihrer Erinnerung begraben und einen anderen Lieben gelernt. Sie wissen lassen, daß ich lebe, würde für sie ein Zurückrufen der ganzen traurigen Vergangenheit sein. Nein, nein, Alexa, sie darf nicht wissen, daß ich lebe, bevor mein Name vor allen Menschen gereinigt werden kann.“

„Aber wenn sie es wüßte, würde sie Lord Montheron nicht heiraten. Ich glaube nicht, daß sie ihn liebt wie Dich; und ihre Hochzeit wird im nächsten Monat sein, wie Mrs. Ingestre sagt.“

„Nächsten Monat!“ wiederholte Mr. Strange in hohlem Tone. „Im nächsten Monat soll entweder mein Name von jedem Verdacht frei sein, oder ich gehe wieder in die Verbannung,“ fügte er bitter hinzu. „Eins ist gewiß, Alexa, die Schmach, daß Dein Vater wegen eines Verbrechens verurteilt würde — welches er nicht verübt hatte — soll Dir erspart bleiben.“

„Wirst Du nach London zurückkehren, Vater?“ fragte das Mädchen. „Ich mag Dich nicht fortlassen.“

„Ich bin dort immerhin sicherer als irgendwo in England.“

„Lord Kingscourt sagte mir von einem geheimen Versteck in der Kapelle. Er sagte, kein lebendes Wesen kenne das Geheimnis, das mit Lord Stratford Heron verloren gegangen sei. Könnst Du dort nicht eine Zuflucht finden im Falle der Not?“

Mr. Strange zuckte zusammen.

„Vielleicht,“ antwortete er. „Ich hatte das geheime Kabinett vergessen. Aber es wird schon spät. Man wird Dich womöglich vermissen. Ist das nicht das Geräusch eines Wagens?“

„Es wird die Montheronsche Equipage sein, welche zur Heimkehr vorfährt,“ sagte Alexa. „Ich muß gehen.“

Alexa nahm den Arm ihres Vaters, und sie schritten hastig dem Hause zu. Sie waren in der Nähe der Salonfenster und konnten den bereitstehenden Wagen sehen und eilige Schritte hören, als sie plötzlich auf zwei Personen stießen; es waren Pierre Renard und Felice.

Alexa war vermisst worden. Lady Wolga hatte einer allgemeinen Unruhe vorgebeugt und einem Diener Auftrag gegeben, nach dem Mädchen mit Hilfe eines Teiles der Dienerschaft zu suchen. Diese kehrten mit der Meldung zurück, daß Miß Strange nirgends zu finden sei. Lord Kingscourt eilte jetzt in tödlicher Angst nach dem einen Teil der Felsen, Lord Montheron nach dem andern, die Diener suchten im Garten, im Park, und inmitten der allgemeinen Aufregung geriet Alexa unbewußt in die Hände ihres Feindes.

„Hier ist Mademoiselle!“ rief Felice freudig. „O Mademoiselle, wie haben wir uns geängstigt.“

„Aber, wen haben wir da?“ rief jetzt Pierre Renard, den grellen Schein einer Blendlaterne auf Mr. Strange fallen lassend.

Alexa bat ihren Vater, sie zu verlassen, griechisch sprechend. Als Pierre die Laterne erhob, schlug Mr. Strange ihm dieselbe aus der Hand, bevor sein Feind sein Gesicht sehen konnte; dann sprang er seitwärts ins Gebüsch und verschwand. „Mein Gott!“ stammelte Felice. „Ein Mann, Mademoiselle?“

Pierre Renard nahm die Laterne wieder auf und lachte leise und höhnisch vor sich hin.

„Es ist kein Liebhaber, sondern ihr Vater,“ dachte er. „Es ist der flüchtige Lord Stratford Heron. Warum fiel mir nicht gleich ein, daß er dem Mädchen nach England folgen würde? Er hat sich direkt in das

Bundeshauptstadt.

Zur Lage. Die Bahianer führen einen ansässigen Elertanz auf. Sie haben sich sehr voreilig auf die Kandidatur Ruy fest gelegt und können nun natürlich nicht mehr gut zurück. Aber sie scheinen überzeugt zu sein, daß die Versöhnungskandidatur siegen wird und möchten begreiflicherweise den „Anschluß“ nicht verpassen. Sie sind deshalb auf einen eigenartigen Ausweg verfallen. Die Bahianer Kongreßmitglieder haben beschlossen, zwar der Kandidatur des Senators Ruy Barbosa für die Präsidentschaft treu zu bleiben, dagegen der Aufstellung des Senators Urbano dos Santos für die Vizepräsidentschaft zuzustimmen. Sie haben dieserhalb schon an Herrn Seabra telegraphiert, der voraussichtlich dem Plan nicht fernstand und also seine Zustimmung geben wird. Geschicht das, so wird wohl die Folge sein, daß Herr Ruy Barbosa auf die Unterstützung seiner engeren Landsleute, sofern sie der Kolligation angehören, dankend verzichten wird, und dann haben die Schlaumeier freie Hand und können für Herrn Wenceslau stimmen. Von Geschäftspolitikern kann man ja nicht gut etwas anderes erwarten.

Herr Urbano dos Santos hat in dieser Anerkennung durch die Bahianer einen Trost für die Unfreundlichkeit, mit der seine Nachbarn aus Piahy ihn behandelte. Deren Stellungnahme scheint übrigens auch noch nicht endgültig zu sein, denn nicht alle maßgebenden Politiker des Staates sind damit einverstanden, die gegenwärtigen und zukünftigen Machtthaber zu brüskieren. Namentlich Herr Pires Ferreira läuft sich die Beine ab und schreibt sich die Finger wund, um seine Landsleute von der Unzweckmäßigkeit ihres Vorgehens zu überzeugen. Gelungen ist es ihm freilich noch nicht.

Nachdem die Kandidaturenfrage erledigt zu sein scheint, denkt man auch wieder an die Besetzung der offenen Ministerstelle. Herr Rivadavia Correa hegt offenbar nicht den Wunsch, das Finanzministerium wieder zu verlassen. Das ist begreiflich, denn als Finanzminister hat er das wichtigste und einflußreichste Portefeuille. Es würde sich also darum handeln, einen neuen Minister des Innern zu finden, und wie verlautet, soll derselbe aus São Paulo genommen werden. Genannt werden verschiedene Paulistaner, und drei davon besuchten in den letzten Tagen sehr tüchtig das Senatsgebäude, um mit den maßgebenden Senatoren zu konferieren. Es sind das die Herren Herouano de Freitas, Manuel Villaboim und Raul Cardoso. Neben ihnen wird auch Herr Cardoso de Almeida viel genannt. Die meiste Aussicht aber dürfte Herr Jesuino Cardoso haben, der derzeitige Präsidialsekretär, der nicht nur Favorit des Bundespräsidenten, sondern auch des Senators Pimleiro Machado ist. So dürfte denn das Präsidialsekretariat zum dritten Male während dieser Präsidentschaft den Inhaber wechseln.

Vorgänge in Amazonas. Im Staate Amazonas scheint es wunderbar zuzugehen. Der neue Gouverneur Pedrosa hat ein wahres Schreckensregiment eingeführt. Kein einziger seiner Gegner ist mehr sicher. Viele Familien sind nach Pará geflüchtet. Manaus ist verödet. Der Handel schließt, die Industrie ruht — alles ist tot, und die Politik schießt üppig ins Kraut. Jetzt heißt es, daß die Staatsregierung die Autonomie der Municipien aufheben wolle. Dieses würde sich wohl gegen die Bundesverfassung verstoßen, aber die Herren von Amazonas pflegen sich um Gesetz und Verfassung nicht zu kümmern, und nach allem, was da in dem fernem Nordstaate schon geschehen ist, darf man sich nicht wundern, daß dort der Gedanke entsteht, einen Paragraphen der Konstitution außer Kraft zu setzen. — Es handelt sich hier weniger um die Pedrosos selbst, als um die Olygararchie der Nerys, deren Handlanger der Gouverneur Jonathas Pedrosa ist. Die genannte Olygararchie, welche den Ruf genießt, die meisten Millionen beiseite geschafft zu haben, wurde vor drei Jahren gestürzt und sie hätte sich nie wieder aufrichten können, wenn die Bundesregierung ihr nicht hilfreiche Hand geliehen hätte. Dieses geschah aber. Dieselbe Regierung, die in anderen Staaten die Olygarchien stürzte, hat im Staate Amazonas die bereits beseitigte wieder aufgerichtet und da die Nerys sich jetzt besser sichern wollen, so muß ihr Mann Pedrosa die Gegner, so gut es eben geht, alle wegräumen.

Lloyd Brasileiro. Diese nationale Schiffahrtsgesellschaft, ein Muster für ein Verkehrsinstitut, wie es nicht sein soll, hat jetzt endlich das schon viel zu lange besessene Wohlwollen der Regierung verloren. Der Verkehrsminister Dr. Barbosa Gonçalves hat eben eine andere Auffassung von seinem Amte und infolgedessen ist die unumschränkte Macht, die der Lloyd Brasileiro früher über alles, was mit ihm in Berührung kam, ausübte, ins Wanken geraten. Es geht aber nichts über Ueberzeugungstreue, ist der Lloyd Brasileiro mit der Bun-

desregierung nicht mehr auf Du und Du, nun so kann kein überzeugungstreuer Mann mehr dieser Gesellschaft seine Unterstützung leihen, denn die eigene selbständige Meinung geht über alles. Also vonseiten der Anhänger der Regierung hat die famousche Schiffsgesellschaft, augenblicklich wenigstens, nichts zu hoffen. Wie verhält es sich nun mit den Gegnern? Nun diese haben früher dem allmächtigen Lloyd gegenüber ebenfalls nicht zu mucksen gewagt, sie haben oftmals ihre Passage für Kajüte erster Klasse bezahlt und waren herzlich froh, wenn sie des Nachts im Rauchzimmer oder gar auf dem Promenadendeck kampieren durften. Wer hätte es wohl gewagt, gegen die Musterverwaltung des famoson Lloyd Brasileiro zu reklamieren, oder gar eine Entschädigung zu beanspruchen? Das wäre Todesünde gewesen, hätte auch für einen Vollblutpatrioten nicht gepaßt und dem Oppositionsmann nichts genützt. Jetzt hat sich der Wind gedreht, der Lloyd Brasileiro fährt jetzt gegen den Strom und da macht sich die Kehrseite der Medaille sofort bemerkbar. Die Opposition will sich am Lloyd Brasileiro rächen, es regnet Beschwerden und Entschädigungsanträge, die weit über das Ziel hinausschießen. Wenn z. B. jemandem in seiner Kabine ein Paar Morgenschuhe zufällig abhanden gekommen sind, so möchte er gleich mindestens zehn Contos Entschädigung haben. Den Vogel nach dieser Richtung hin scheint aber ein gewisser Herr Charles Benjamin abgesehen zu haben, der mit dem Dampfer „Manaos“ reiste und in Belém do Pará beim Richter eine Entschädigungsklage für auf der Reise erlittenen Schaden anhängig machte. Er will nur die Kleinigkeit von hundert Contos haben. Nun weiß man aber nicht, nach welcher Richtung hin dieser Herr geschädigt wurde. Hat man ihm seine Koffer an Bord gestohlen? Hat er sich beim Frühstück- oder Mittagessen den Magen verderben, oder ist er in der Badewanne, die wahrscheinlich, wie meistens auf den Lloyd-dampfern, nicht gereinigt war, hingefallen? Darüber fehlt jede nähere Angabe. Ist auch wohl nicht nötig zu machen, denn der Lloyd ist kein Protektionskind der Regierung mehr, jetzt kann man seine Wut an ihm auslassen, jetzt muß er auf alle Fälle berappen.

Die positivistische Berufsfreiheit beginnt schon ihre Früchte zu tragen. Aus Deutschland wird berichtet, daß deutsche Kliniken, die bisher jeden brasilianischen Arzt ohne weiteres annahmen und praktizieren ließen, jetzt von jedem Mediziner aus unserem Lande eine Nachprüfung verlangen. Man traut in Deutschland also zu, daß die bisherigen brasilianischen Fakultäten Ärzte auszubilden; nachden man aber hier Doktordiplome für sechzig oder mehr Milreis kaufen kann, hat die Haltung der deutschen Kliniken eine andere werden müssen. Der Mann, der nicht durch ein Examen, sondern für eine gewisse Summe das Diplom verlangt hat, kann man in Europa nicht mehr als einen Arzt anerkennen, und jedenfalls wird Deutschland nicht allein dieser Auffassung sein, sondern auch die anderen europäischen Länder werden die Nachprüfung einführen müssen, um zu verhindern, daß brasilianische Analphabeten sich als Mediziner ausgeben.

Die Revolutionsgerichte sind wieder verstimmt. Nach der Nennung der Namen derjenigen, die in der Verschwörung verwickelt sein sollten, hatte man irgendeine Maßnahme der Regierung erwartet, da diese aber ausblieb, so darf man wohl annehmen; daß man in verantwortlichen Kreisen dem Gerichte keine Glaubwürdigkeit beizumessen wird und diese Kreise sind jedenfalls am allerbesten informiert.

Der Minister des Aeußern Herr Dr. Lauro Müller ist am Sonntag an Bord des Panzerschiffes „Minas Geraes“ in Pará eingetroffen und dort von der offiziellen Welt wie vom Volke festlich empfangen worden. Die Stadt hatte zu seinem Empfang Festeschmuck angelegt.

Beschämend. Die englische Presse befaßt sich mit der Schädigung der „Manaos Improvements Company“ und die Weigerung der Behörden, dieser Gesellschaft den Schaden zu ersetzen. Die Gesellschaft werde am 17. ds. die Wasserlieferung einstellen und habe davon bereits die Feuerversicherungsgesellschaften verständigt. Demnach wird die Hauptstadt des Staates Amazonas auch noch ohne Wasser bleiben!

Zur Bekämpfung der Dürre. Es ist bekannt, daß die Bundesregierung zur Bekämpfung der einige Nordstaaten verwüstende Dürre einen besonderen Dienst organisiert hat, aber es ist leider noch nicht bekannt, was denn dieser Dienst schon gutes geleistet hat und was er in Zukunft noch leisten wird. Dieser Tage erschien in einem großen fluminenser Blatt ein im Amtsstil abgefaßter Artikel, der den Zweck verfolgte, die bereits über den Wert des gedachten Dienstes bestehenden Zweifel zu zerstreuen. Der Artikel hat seinen Zweck nicht erreicht, denn man konnte zwischen

Wahrheit gehört haben,“ dachte sie; „denn Felice wird ihre Herrin nicht hintergehen. Was wird sie von mir denken? Vor Pierre Renard zittere ich. Er vermutete die Wahrheit; ich erkannte es an seinem läßlichen Lachen. Was wird er tun? Und was wird aus meinem armen Vater werden?“

Während sie so ihren Gedanken nachhing und die Furcht sie peinigte, erzählte Felice der Lady Wolga, was sie in Wirklichkeit zugetragen hatte.

Zu sagen, Lady Wolga war betroffen oder erschreckt über die Erzählung Felices, würde nicht der bezeichnende Ausdruck sein für den Zustand, in welchen sie beim Hören der Wahrheit versetzt wurde.

„Ein Mann bei ihr?“ rief sie, kaum glaubend, daß sie recht gehört habe. „Es hat sie kein Unfall getroffen? Hat sie mir denn die Unwahrheit gesagt?“

„Nein, Mylady. Es war Pierre Renard, welcher die Unwahrheit sagte. Mademoiselle war ganz still. Sie würde nichts Unrechtes gesagt haben, die arme junge Lady! Und Pierre Renard sagte eine Lüge, um sie vor lästigen Fragen und Bemerkungen zu schützen, Mylady. Es würde eine schlimme Sache für Mademoiselle gewesen sein, hätte sie gestehen müssen, daß sie ihren Geliebten in dieser Weise getroffen hätte.“

„Ihren Geliebten?“ wiederholte Lady Wolga an den Grafen denkend. „Wie sah er aus.“

„Das konnte ich nicht sehen. Pierre Renard richtete die Laterne auf sein Gesicht, aber er schlug sie ihm sofort aus der Hand. Ich sah nur einen vollen, schwarzen Bart, Mylady.“

„Erzähle nichts von diesem Vorfall, Felice,“ sagte Lady Wolga nach kurzen Sinnen. „Ich will kein Gerede darüber.“

Felice versprach Verschwiegenheit, erfüllte ihre Obliegenheit und zog sich dann in ihre Kammer zurück.

„Kann ich an diesem Mädchen zweifeln?“ fragte Lady Wolga sich selbst, als sie allein war. „Unmöglich! Sie ist rein und unschuldig wie ein Engel. Irgend ein verkommenner Mensch hat sich ihr aufgedrängt, und sie föhret sich, es nur zu gestehen.“

Wenn ich sie wiedersehe, will ich sie drängen, mir

Dürre noch nicht über die Studien hinausgekommen den Zeilen lesen, daß der Dienst zur Bekämpfung der ist. Die Herren beabsichtigen sehr viel, aber sie sind vorläufig noch nicht in der Lage, irgendwelche fertige Werke aufzuführen. Das wäre aber absolut notwendig, denn der Dienst hat seit dem Jahre 1905 dem Lande schon über 30.000 Contos gekostet. In den letzten vier Budgets figurirt er mit folgenden Summen:

1910	4.336.000\$000
1911	3.336.000\$000
1912	7.000.000\$000
1913	7.000.000\$000

Total 21.672.000\$000

Sieben Millionen jährlich, das ist gerade kein Pappenstiel und man dürfte erwarten, daß ein Dienst, der über ein solches Budget verfügt, auch in stande ist, zahlenmäßig nachzuweisen, daß er etwas leistet.

Wohnungsmieten. Die Klagen über die unerschwinglichen Mietspreise in Rio de Janeiro nehmen kein Ende. Wohl nirgends in Brasilien werden heute so exorbitante Preise für Wohnungen gezahlt, als in der Bundeshauptstadt. Im Staate Amazonas, der den Ruf besitzt, die teuerste Lebenshaltung in Brasilien zu haben, ist heute leichter ein Haus zu angemessenen Preisen zu finden, als in der Hügellstadt an der Guanabara-Bucht; selbst im Acre-Territorium, wo die Arbeitskraft viel höher bezahlt wird, ist ein Unterkommen heutzutage nicht teurer. Niemand bemüht sich indessen, diesem Uebelstande abzuwehren. Die Hausbesitzer schieben die Schuld an den hohen Mieten auf die Präfektur, die sie mit unerschwinglichen Steuern belastet, und diese wieder behauptet, daß, wenn die Abgaben auch vermindert würden, so würden die Mietspreise doch nicht heruntergehen, da die Hausbesitzer dann wieder andere Ausreden finden würden. Die Bevölkerung beklagt sich, wacht aber aus ihrer Lethargie nicht auf und läßt sich mit Versprechungen abspesen. Die Regierung verspricht, besonders Viertel mit Arbeiterwohnungen zu erbauen, denkt aber gar nicht daran, ihr Versprechen zu halten und macht alle möglichen Ausflüchte. Wie immer, kommen auch Privatinteressen mit ins Spiel und die Protektionskinder und Parteigänger haben vor den Gesamtinteressen der Bevölkerung den Vorzug. Und während dieser Zeit warten die Carioecas geduldig auf bessere Zeiten und vertrauen auf die Vorsehung, daß sie der im allgemeinen heiteren Himmel über der Bundeshauptstadt dauernd mit Azurblau ausstrahlen werde, damit man sein Bett in der freien Natur aufstellen und sich dem sorglosen Schlummer hingeben kann, ohne befürchten zu müssen, daß ein gewinnstüchtiger Hausherr wegen rückständiger Miete das Nachtlager gewaltsam auf die Straße befördert. Herrliche Zustände!

Die Sammlung für das Hochzeitsgeschenk, das die portugiesische Kolonie der Prinzessin Auguste Viktoria von Hohenzollern-Sigmaringen, der Braut D. Manoels II., darzubringen gedenkt, hat inzwischen bereits den Betrag von 24.154\$ 700 Reis erreicht.

Professor R. A. Reiff, der in São Paulo einen Kursus über Polizeiwissenschaft gehalten hat, ist vom Polizeichef der Bundeshauptstadt gebeten worden, auch das hiesige Polizeipersonal zu unterweisen und hat seinen Vortragsszyklus am Sonnabend begonnen. Unter den Zuhörern befand sich auch der Polizeichef Dr. Edwiges de Queiroz.

Admiral Belfort Vieira. Am Sonnabend fand die Beerdigung des erst kürzlich aus dem Amte geschiedenen Marineministers Admiral Manuel Ignacio Belfort Vieira statt. Der Trauerzug bewegte sich von dem Trauerhause in der Rua D. Carlota nach dem Friedhof von São João Baptista. Die militärischen Ehren wurden durch eine gemischte Division unter dem Kommando des Generals Antonio Netto de Oliveira Silva Faro erwiesen, die sich aus dem 1., 2. und 3. Infanterieregiment, dem 52. 55. und 56. Jägerbataillon, dem Matrosenkorps, dem Seebataillon und der Schiffsjungenschule zusammensetzte. Der Bundespräsident und sämtliche Minister nahmen an dem Leichenbegängnis teil, das vom 1. Kavallerieregiment begleitet wurde. Am Friedhofstore war eine Batterie des 1. Artillerieregiments postiert, die die üblichen Salven abgab. Bis sich die Erde über dem Sarge schloß, feuerten sämtliche im Hafen liegenden Kriegsschiffe in den vorgeschriebenen Abständen.

Handelsgebräuche in Rio. Die Maklervereinigung von Rio de Janeiro hat durch Umfrage festgestellt, daß es in Rio nicht als Usance angesehen werden kann, daß der Verkäufer bei der Bezahlung der Rechnung für eine „Cif Rio“ verkaufte Ware einen Rabatt gewährt. Tut er es, so ist dieser Rabatt lediglich als eine Bonifikation anzusehen, auf die der Käufer ein Rechtsanspruch nicht zusteht. Die Preise von Offerte und Gegenofferte, auf Grund deren das Geschäft effektuiert wurde, sind vielmehr als Nettopreise anzusehen.

die Wahrheit zu sagen. Ich will und muß sie wissen.“

Während Lady Wolga mit solchen Gedanken beschäftigt in ihrem Zimmer unruhig hin- und herging, eine Erklärung des Ereignisses an diesem Abend zu finden, — spielte sich in einem Zimmer des Schlosses Montheron eine Szene ab, welche geeignet gewesen wäre, etwas mehr Licht in das Dunkel des Dramas von Montheron zu werfen.

Der Marquis von Montheron war nach Rückkehr von Clyffebourne in die Bibliothek gegangen, wo er verweilte, bis alle Bewohner des Hauses sich zurückerzogen hatten. Dann suchte er auch sein Zimmer auf.

Leise trat er ein und langsam schritt er nach dem Fenster und blickte hinaus; aber er sah nichts als die hinstere Nacht. Dann warf er sich in einen Lehnstuhl am Kamin. Seine finsternen Mienen deuteten an, daß er nicht hörte, daß langsam die Tür geöffnet wurde, Pierre Renard leise hereintrat und mit katzenartiger Geräuschlosigkeit sich seinem Herrn näherte, hinter welchem er stehen blieb, mit seltsamem Lächeln sich über ihn beugte und dann seine Hand schwer auf ihm fallen ließ.

Lord Montheron sprang auf, furehrbar erschreckt, er zitterte an allen Gliedern, und bleichen Anflitzes startete er den Diener mit entsetzten Augen an, als habe ihn der Tod gepackt und wolle ihm nun mit sich führen in sein dunkles Reich.

Pierre lachte höhnisch, eine widerliche Grimasse schneidend.

„Wie kannst Du es wagen?“ rief der Marquis drohend. „Wie kannst Du es wagen, mich anzurühren, Pierre?“

Der Diener lachte wieder mit noch deutlicher hervortretendem Hohn.

„Machen Sie doch kein so entrüstetes Gesicht,“ erwiderte er. „Es war ein wenig Vertraulichkeit, nichts weiter. Sie würden besser tun, sich zu setzen und es ruhig hinzunehmen.“

Der Marquis warf sich auf seinen Stuhl zurück; seine Knie schlotterten so heftig, daß er sich kaum halten konnte. Er stellte ein klägliches Bild dar.

„Sie sind so nervös wie eine Frau,“ spottete Pierre.

Der neue Marineminister, Admiral-Alexandrin de Alencar, hat am Sonnabend mittag sein Amt angetreten. Der stellvertretende Marineminister, Kriegminister General Vespasiano de Albuquerque, empfing ihn in Ministerialkabinett und übergab ihm das Amt. In einer Ansprache, die der Kriegsminister bei dieser Gelegenheit hielt, sagte er, er habe in der kurzen Zeit seiner Amtsführung Gelegenheit gehabt, die außerordentliche Liebenswürdigkeit der Marineoffiziere schätzen zu lernen, die ihm entgegenkommen seien, als wäre er kein General, sondern ein Admiral. Für dieses billige Lob sprach Hr. Alexandrin de Alencar dem Kriegsminister den Dank der Marine aus, worauf der General sich entfernte.

Ein Dementi. Der Sohn des bekannten portugiesischen Monarchistenführers Homen Christo weit seit einigen Tagen in Rio, um im Auftrage des französisch-brasilianischen Verbrüderungskomitees die Beziehungen zwischen beiden Ländern fördern zu helfen. Er wurde auch vom Bundespräsidenten empfangen, dem er die Bestrebungen des Komitees auseinandersetzte. Anfangs hieß es, Herr Homen Christo Filho sei in Spezialaudienz empfangen worden. Diese Nachricht wurde aber vom Cattet-Palast ans schleunigst dementiert. Herr Homen Christo Filho ist nämlich ein ebenso enragierter Monarchist wie sein Vater, und da muß das offizielle Brasilien Abstand markieren.

Propaganda brasilianischer Produkte. Der Landwirtschaftsminister hat den Plan des Dr. Abdon Milanez, des Propagandakommissars in der Schweiz, genehmigt, die Handelskammern, Bahngesellschaften, Kaufleute und Industriellen Brasiliens für die Propaganda unserer Produkte in Europa zu interessieren. Herr Abdon Milanez hat in Genf ein brasilianisches Handelsmuseum errichtet und sucht nun die genannten Institute und Privatpersonen dadurch für die Uebersendung brasilianischer Produkte zu interessieren, daß er ihnen Prämien für die größte Zahl übersandter Produkte in Aussicht stellt.

Photographie und wieder Photographie. Der photographische Apparat beginnt schon zu einer Landplage zu werden. Man ist schon keinen Augenblick mehr vor dem Kodak sicher. Am gefährlichsten ist der Apparat aber dann, wenn der Reporter mit ihm auf die Jagd nach Neuigkeiten auszieht. Der Redaktionsgehilfe photographirt einfach alles. Passiert irgendwo ein Straßenbahnunfall, da wird das Opfer photographirt, der Motorfuhrer und der Kondukteur des betreffenden Wagens, der Wagen selbst, der Polizist, der die Hilfsstation avisiert, das Ambulanzauto, das den Verletzten abholte, die Pflastersteine, auf welchen das Opfer lag, die der Unfallstätte am nächsten stehenden Häuser etc. etc. Wird jemand ermordet, da hat man wieder Gelegenheit zum photographieren. Der Täter und sein Opfer werden geknipst und mag die Lage der Leiche auch noch so unästetisch sein. Wer irgendwie zu dem Opfer oder zu dem Mörder irgendwie in Beziehungen gestanden oder wer nur irgendetwas mit dem Prozeß zu tun hat, dessen Konterfei kommt in die Zeitung. — Nach der Gefangennahme des Mörders von der Rua Fluminense gingen die Photographien seiner Hände durch die Blätter. Wochenlang sah man die breiten Pranken des Verbrechers in den Zeitungen, denn viele der Blätter begnügten sich nicht das Cliché nur einmal zu bringen, sondern benutzten es immer wieder, sobald in dem Bericht die Verletzungen an seinen Händen erwähnt werden mußten. — Vor einigen Tagen sahen wir wieder in den Zeitungen Hände abgebildet und wir dachten, daß es sich wieder um Augusto Henriques handelte, aber wir hatten uns geirrt. Es waren dies die Hände des großen Violinvirtuoson Franz von Vecsey. Es genügte nicht, daß man die Photographie des jugendlichen Künstlers veröffentlichte; auch die Hände mußten im Bilde vorgeführt werden, obwohl sie nichts Originelles an sich hatten. Auf dem Bilde konnte man feststellen, daß Herr von Vecsey fünf Finger hat und daß sein Mittelfinger länger ist als die anderen. Daß dieses auch bei anderen Menschen der Fall ist, das tat nichts zur Sache — es waren eben die Hände Vecseys, mit diesen Händen spielte er, also gehörten auch sie zu den Aktualitäten ebenso wie die Hände des Mörders Henriques dazu gehört hatten. Wenn damit gedient ist, da Edie Hilde abgebildet werden; dem Künstler und das Publikum, das wissen wir nicht und das wissen wohl auch die Reporter nicht, die „photographische Berichterstattung“ ist aber modern und was modern ist, das ist gut.

Von der Zentralbahn. Am 18. Juli schickte die hiesige Firma Elias Galvat & Irmaos an einen Herrn Roberto Martins in Jacarehy zweihundert Säcke Zucker. Jacarehy ist allerdings nicht besonders weit von der Staatshauptstadt, aber die Ladung ist doch bis heute dort noch nicht angekommen. Wenn sie an dem genannten Tage von hier nach Genua geschickt worden wäre, da wäre sie be-

„Es wundert mich, daß Sie nicht in Olmmacht fallen. Bah! Ich lobe mir einen Mann mit gesunden Nerven, Sinnen und Kräften; solche sanfte, hüschmachten Menschen gefallen mir nicht.“

In den Augen des Marquis zeigte sich eine ganz ungewöhnliche Heftigkeit und Wut.

„Du erbärmlicher Wicht!“ schrie er wütend.

„Nur nicht so laut, mein Freund,“ mahnte gelassen der Diener.

Der Marquis biß sich auf die Lippen und fuhr mit nicht geringem Aerger, aber doch gelassener als zuvor fort:

„Wenn Du mir noch einmal mit einer solchen Unverschämtheit kommst, werde ich Dich entlassen. — Ich habe nun genug davon! Tag um Tag, Monat um Monat, Jahr um Jahr! Es ist ein Wunder, daß ich es so lange ertragen habe!“

Der Diener lachte wieder. Er schien Gefallen an dem Zorn seines Herrn zu finden.

„Bin ich vor den Leuten nicht untätig genug?“ fragte er. „Wenn es jemand sieht, vergesse ich nicht, daß Sie mein Herr sind, der stolze Mylord, dem ich diene, und daß ich nur ein Wurm unter Ihren Füßen bin. Ist es nicht so?“

Der Marquis stieß eine schreckliche Verwünschung aus.

„Was sollen aber die Zeremonien, wenn wir allein sind?“ fuhr der Diener höhnisch fort. „Wir sind beide Menschen, — der eine nicht schlechter und besser als der andere. — ha! ha! ha! Wir sind wie zwei Brüder! Ich bin Kommunist in meinen Prinzipien; der niedriggeborene Mensch ist nach meiner Meinung ebenso gut wie der hochgeborene. Was Ihre Entrüstung betrifft, so können Sie dieselbe nur unterlassen; denn öffentlich werde ich nie vergessen, daß Sie der Herr sind und ich der Diener bin.“

Der Marquis schwieg. Um einen weiteren Strom seines Zornes zurückzuhalten, biß er auf die Unterlippe, daß sie blutete. All die Milde und Freundlichkeit war aus seinem Gesicht verschwunden und hatte einem dämonischen Ausdruck Platz gemacht.

(Fortsetzung folgt.)



rens am Ziele, nach Jacarehy konnte sie aber noch nicht hinkommen. Glückwünsche an das Schweizer Parlament. Der Bundesrat hat auf Antrag des Herrn Mendes de Almeida dem Schweizer Parlament anlässlich der Unabhängigkeit der Eidgenossenschaft seine Glückwünsche ausgesprochen.

Aus den Bundesstaaten.

Rio de Janeiro. Die Regierung des Staates Rio de Janeiro hat mehrere sehr kräftige junge Zuchtstiere eingeführt. Man hat bei dem Ankauf der Tiere mehrere Rassen berücksichtigt, denn es soll erst festgestellt werden, welche Rasse am besten in dem Klima des Staates prosperiert. Die Staatsregierung ist entschlossen, der Viehzucht von jetzt ab größere Aufmerksamkeit zuzuwenden, in der richtigen Erkenntnis, daß die Viehzucht in Brasilien eine große Zukunft vorbelahen ist.

Espirito Santo. (Neue Kolonie.) Der Direktor der Einwanderungsfürsorge unterbreitete dem Landwirtschaftsminister einen Plan zur Errichtung einer neuen Kolonie im Munizip Cachoeira de Itapemirim. Die für die Kolonisation in Aussicht genommenen Ländereien werden der Bundesregierung von der Espirito Santenser Staatsregierung überlassen. Sie liegen ungefähr 600 Meter über dem Meeresspiegel und sind unter dem Namen „Alto Castello“ allgemein bekannt. Dieser Name soll auch für die neue Kolonie beibehalten werden.

Matto Grosso. (Betrügereien im Zollhaus von Corumbá.) Der Inspektor des Finanzministeriums Carlos Vieira Machado hat eine bedeutende Zollhinterziehung entdeckt, welche einem großen Trockenfleisch-Zubereiter in der Stadt Miranda zur Last gelegt wird. Es soll sich um eine Summe von 600 Contos nicht bezahlter Zölle und Strafen handeln. Die Angelegenheit kam bei der Revision der Despachos in jenem Zollhause ans Tageslicht. Der Inspektor ist bereits in Rio de Janeiro eingetroffen und wird dem Finanzminister demnächst einen genauen Bericht über diesen bedeutenden Zollschwindel zugehen lassen.

Pará. Geld muß herbeigeschafft werden: Der Bundeskongreß muß seine Abneigung gegen das Gesetz, welches die Freiheit der Staaten in der Aufnahme von Anleihen beschränken soll, überwinden und es endlich zur Annahme bringen, sonst schreit die finanzielle Zerrüttung Brasiliens immer weiter fort und eines schönen Tages kommt die Bundesverwaltung durch die leichtsinnige Pumperei einiger Einzelstaaten wirklich in Verlegenheit. Sie ist es doch in letzter Instanz, die dem Auslande für die von den Einzelstaaten eingegangenen Verpflichtungen verantwortlich bleibt. Vorläufig wirtschaften die Staaten und Stadtverwaltungen nach Gutdünken, brauchen Sie Geld, so nehmen sie eine auswärtige Anleihe auf, natürlich, wenn sie sie bekommen und verbrauchen für Zinsen und Amortisation ihre ganzen Einnahmen oder doch einen größeren Teil derselben, als das staatliche oder städtische Wohlergehen erfordern kann. Die Verwendung, die diesen geborgten Geldern zuteil wird, ist nicht immer ehrlich und nur in Ausnahmefällen nützlich. Im Staate Pará hat die Stadtverwaltung der Hauptstadt Belém jetzt wieder eine Anleihe abgeschlossen, die den Stempel des Wuchers an der Stirn trägt und selbst in der brasilianischen Finanzgeschichte nicht ihresgleichen hat. Laut Telegrammen hat eine englische Gesellschaft eine Anleihe von einer Million Pfund Sterling für die paräner Hauptstadt übernommen, welche in dreißig Jahren zurückgezahlt werden muß. Der Emissionskurs beträgt 75 (1) und der Zinsfuß 5 Prozent per Jahr. Als Garantie gibt die Stadtverwaltung die Einnahmen aus dem Abzugskanalnetz, den städtischen Markthallen und dem Schlachthof. Trotz dieser Garantien empfängt die Stadtverwaltung für die 15.000 Contos, die sie zu zahlen hat, also nur 11.250 Contos. Das ist ein Bombengeschäft für das englische Syndikat, welches ihm so zusagte, daß es dem Staate Pará sofort ebenfalls eine Anleihe angeboten hat, und zwar will es fünf Millionen Pfund Sterling leihen, die in fünfzig Jahren zurückgezahlt sein müssen. Der Emissionskurs soll hier 85 betragen und ebenfalls sollen 5 Prozent Zinsen gezahlt werden. Der Staat würde also demnach 64.000 Contos erhalten und hätte 75.000 Contos, außer den Zinsen natürlich, zu zahlen. Und außer diesem kolossalen Verdienst von 11.000 Contos verlangt das Syndikat noch die gesamten Staatseinnahmen als Garantie. So groß auch die finanziellen Schwierigkeiten des Staates Pará sein mögen, so wäre es doch eine gefährliche Unklugheit, sich jetzt auf eine so ungünstige Finanzoperation einzulassen. Durch die ungünstigen Verhältnisse des Gummimarktes steht der Staat am Vorabend einer wirtschaftlichen Krise, deren Ende sich garnicht absehen läßt. Es ist aus diesem Grunde sehr leicht möglich, daß die Staatseinnahmen in zwei bis drei Jahren auf den dritten Teil ihrer heutigen Höhe zurückgehen könnten, dann ist der finanzielle Zusammenbruch unvermeidlich, denn die Staatseinnahmen würden dann durch die Verpflichtungen für diese Anleihe und anderer Finanzoperationen aus früher Zeit vollständig absorbiert werden. Wie will die Verwaltung dann weiter wirtschaften, wenn ihr die Hauptlebensader, die Einnahmen, unterbunden wird? Der Staatsbankrott und die Desorganisation der Verwaltung wären die unausbleibliche Folge. Die Bundesregierung sollte deshalb nicht mit verschränkten Armen zusehen, bis der Staat Pará diese Unglück heraufbeschwörende Anleihe abgeschlossen hat, sie sollte vorher einschreiten. Offiziell bietet sich ihr dazu leider keine gesetzliche Handhabe, aber offiziös könnte sie einwirken. Sie könnte darauf hinwirken, daß der Geldleiher in dem mit dem betreffenden Staat oder der Stadtverwaltung abzuschließenden Anleihevertrag ausdrücklich erklärt, daß die Bundesverwaltung für das geliehene Geld nicht mitverantwortlich sei. Auf diese Weise würde mancher Pump überhaupt nicht zustande kommen, denn die Geldgeber würden sich in vielen Fällen die Sache überlegen, Gelder herzugeben, für deren Zurückzahlung der Bund ausdrücklich nicht haftbar ist. Im vorliegenden besonderen Falle des Staates Pará hat die Bundesregierung überhaupt ein direktes Einspruchsrecht, da sie demselben, auf Grund eines besonderen Abkommens, Unterstützungen gewährt. Der Staat ist daher wohl mehr oder minder gezwungen, den Wünschen des Bundes nachzukommen. Dieser kann einem Staate keine besonderen Vorteile gewähren, der sich nicht nach seiner Decke strecken will und sich seiner hauswirtschaftlichen Verwaltung befleißigen will, sondern im Gegenteil sich ohne Ueberlegung Schulden aufzubürden im Begriffe steht, die er später nicht zahlen kann. Ist die Bundesregierung trotzdem so leichtsinnig, so kann sie diese sechs Millionen der Stadtverwaltung von Belém und der Staatsregierung von Pará von vornherein zu den Verpflichtungen des Bundes

hinzuzählen. Der Staat Pará soll seine Ausgaben nach der Höhe seiner Einnahmen richten und seine wirkliche Finanzlage nicht durch eine so unverhältnismäßig große Anleihe verschleiern. Im Anfang würde ja alles rosig erscheinen, so käme Geld ins Land und dieser Scheinreichtum würde nach vieler Richtung hin den Eindruck einer wirklichen Verbesserung der Staatsfinanzen machen. Das Geld würde aber, wie immer, sehr bald vergerudet sein und in den Keih der Freude würde ein bitterer Bodensatz zurückbleiben, der eine verhängnisvolle Wirkung auf die Staatsgesundheit ausüben müßte, die immer schwächer werden würde, je mehr Zinszahlungen und Amortisationen aufgebracht werden müßten, bis dann endlich der allgemeine Zusammenbruch das traurige Ende herbeibrächte.

S. Paulo.

Handelswoche. Der Santos-Markt öffnete mit einer Basis von 53300 für Typ 6, aber schon am Mittwoch sank die Basis auf 52200, am Freitag auf 51100 und am Sonnabend auf 50000. Die Markten den zist jedoch ruhig und man erwartet für die nächsten Tage eine Hausse. Im Laufe der Woche wurden 127.072 Sack verkauft gegen 148.756 Sack in der vorherigen Woche. Der Tagesdurchschnitt der Verkäufe betrug 21.178 Sack. Der Tagesdurchschnitt in der vorherigen Woche hatte 24.792 Sack betragen. Der Tag der größten Verkäufe war der Dienstag mit 32.124 Sack, der der kleinsten Verkäufe der Donnerstag mit 14.600 Sack. — Die Zufuhren erreichten in der Woche 318.289 Sack gegen 269.617 Sack in der vorherigen Woche. Der Tagesdurchschnitt der Zufuhren betrug 53.048 Sack. Der Tag der größten Zufuhr war der Mittwoch mit 65.615 Sack, der der kleinsten Zufuhr der Donnerstag mit 41.350 Sack. Seit dem ersten Juli wurden dem Santos-Markt 970.423 Sack zugeführt gegen 755.720 Sack in der gleichen Periode des Vorjahres.

Kandidatur für den Bundesssenat. Der frühere Ackerbausekretär, Herr Dr. Carlos Botelho, der bei der letzten Staatswahl gegen den Coronel Bento Bieudo für einen Sitz im Staatssenat kandidierte, wird jetzt für den durch das Ableben des Herrn Campos Salles erledigten Sessel im Bundesssenat kandidieren. Der Kandidat der offiziellen Partei für diesen Sessel ist bekanntlich der Bundesdeputierte Herr Dr. Adolpho Gordo. Bei der großen Popularität, die der frühere Ackerbausekretär im Staate genießt, ist es sicher, daß er sehr viele Stimmen erhalten wird, sein Sieg ist deshalb aber doch nicht wahrscheinlich, denn die Anhänger der offiziellen Partei werden auf seinen Gegner stimmen und ihre Zahl kann man doch noch als die größere annehmen. Die Aufstellung einer Oppositionskandidatur wird aber auf alle Fälle das Gute haben, daß die Wahl nicht ohne jedes Interesse verlaufen wird.

Englischer Kreuzer. Im Hafen von Santos ankert der englische Kreuzer „Glasgow“, der dort bis zum 7. ds. bleiben wird. Am Sonnabend haben die Offiziere und etwa fünfzig Matrosen der Staatshauptstadt einen Besuch abgestattet.

Munizipales. Das Munizip São Paulo hat keine Moneten mehr. Die Stadtverschönerung hat so große Summen verschlungen, daß die Kassen leer geworden sind. Und jetzt befindet sich die Munizipalität in einer unangenehmen Situation. Sie kann nicht einmal solche Rechnungen bezahlen oder solche Arbeiten durchführen, die wirklich dringend sind. Um diese Lage zu mildern, will das Munizip die schon längst geplante große Anleihe aufnehmen. Diese ist aber von der Erlaubnis des Staatskongresses abhängig und deshalb hat der Herr Präfekt bereits Schritte unternommen, um die Kammer zu bewegen, daß sie in einer der ersten Sitzungen die Anleihefrage zur Erledigung bringe.

Selbstmord. Am Sonnabend morgen erlähnte sich in der Rua Florida Nr. 52 der Japaner Aocky-Ueber die Motive der Verzweiflungstat ist nichts bekannt.

Ein neuer Lehrer für praktische Moral? Einer fluminenser Zeitung ist die Anzeige gegangen, daß der Leiter einer Privatschule in Engenho de Dentro die den Namen „Collegio de Nossa Senhora da Gloria“ führt, ein entartetes Ungeheuer sei. Die Zeitung hat auf eigene Verantwortung und Gefahr die Sache sondiert und ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Anklagen nicht unberechtigt seien. Jetzt wird sich die Polizei mit der Sache befassen.

Industrie. Die „Companhia Industrial Mogiana“ (Textilfabrik) in Mogy das Cruzes wird bald in den Besitz eines großen Syndikates übergehen.

Zum Falle René Barreto. Für den Ex-Lehrer René Barreto, gegen den ein Präventivhaftbefehl vorliegt, ist von seinem Advokaten, Dr. Marrey Junior, Habeas-Corpus beantragt worden. Das Gesuch wird heute zur Entscheidung kommen und es ist sehr wahrscheinlich, daß es abgelehnt wird.

Unerwünschter Zuzug. Das energische Vorgehen des neuen Polizeichefs Herrn Dr. Edwiges de Queiroz hat für São Paulo eine unliebsame Folge gehabt. Zur Zeit des heiligen Belisario übte die Bundeshauptstadt auf das Gaunergesindel eine große Anziehungskraft aus und das Resultat war, daß Freunde und Fremde Eigentums, die eine zeitlang in São Paulo „gearbeitet“ hatten, nach Rio de Janeiro gingen, wo sie sich absolut sicher fühlten. Jetzt wird umgekehrt gefahren. Die Gaunerzunft hat plötzlich an Rio de Janeiro verschiedene Schönheitsfehler entdeckt, die Herrschaften verlassen scharenweise die Bundeshauptstadt und kommen nach São Paulo, wo sie ein sicheres Feld zu finden glauben, und unsere Polizei wird sich anstrengen müssen, um sie wieder loszuwerden. Außer den Einbrechern und anderen gefährlichen Gesindel, haben auch die professionellen Spieler den Entschluß gefaßt, ihren Wohnsitz von Rio nach São Paulo zu verlegen. In den letzten Tagen sind zahlreiche Vertreter dieser Zunft in unserer Stadt angekommen. Sie hätten das neue „Feld“ schon recht gründlich in Augenschein genommen und seien entschlossen, bald ihre „Tätigkeit“ zu beginnen. Wie soll die Polizei sich nun diesen Herrschaften gegenüber verhalten? In São Paulo ist das Spiel geduldet. Im Zentrum der Stadt gibt es zehn oder noch mehr Spielhöhlen und außerhalb des „Triangulo“ gibt es ihrer jedenfalls noch mehr. Wie soll man es nun verhindern, daß die aus Rio vertriebenen Gewohnheitsspieler sich hier etablieren und der paulistaner Jugend die Moneten abknöpfen? Durch halbe Maßnahme wird man hier wohl nichts ausrichten können. Duldet man das Spiel, so kann man die Stadt nicht von den Gewohnheitsspielern befreien: will man das letztere erreichen, so bleibt nichts anderes übrig, als das Spiel überhaupt zu verbieten. Dieses wäre das einzig richtige, hier darf man sich aber nicht verhehlen, daß die Bekämpfung des Spiels eine noch größere Energie erfordert als der Kampf gegen die Mädchenhändler.

Fremdenausweisung. Auf das Verlangen der paulistaner Polizei wurden in Rio de Janeiro die Individuen Robert Dietrich und Max Riekmann verhaftet und nach hierher geschickt. Sie sollen beide ausgewiesen werden, weil sie der Kaffenzunft angehören.

Wanderlehrer. Der Wanderlehrer des Landwirtschaftsministeriums für Wein- und Fruchtkultur, Herr Alberto Falciola, hat sich in Ausübung seines Berufes nach der Sorocabana-Zone begeben.

In der „Familie“ fand am 19. v. M. die erste Versammlung katholischer Arbeiter statt, welche von Rev. P. Salles von Aigner O. S. B. einberufen und mit einem Vortrag über das Wesen, den Wert und die Ziele aller Arbeit eingeleitet wurde. Der Redner stellte sich dabei auf den Standpunkt, daß mit Reden und Agitation wenig verbessert werden kann, sondern daß allein echtes Werkchristentum alle sozialen Gebrechen zu heilen vermag. Der Vortrag wurde von der Versammlung beifällig aufgenommen und in der nachfolgenden Unterhaltung weiter besprochen. — Am vorletzten Sonntag hielt im gleichen Verein der katholische Pfarrer P. Salles von Aigner eine Konferenz über „Sprachenkombination“ ab. Es ist dies Thema die Fortsetzung einer literarhistorischen Vortragsreihe, worin bis jetzt „Sage und Legende“, die „altdeutsche Literatur“ und zuletzt das „Wesen der Sprache“ erörtert wurden. Die äußerst lehrreichen Ausführungen wurden durch viele Beispiele aus dem indogermanischen Sprachkreis für jedermann verständlich veranschaulicht. Die zahlreiche Zuhörerenschaft lohnte den Redner mit gespannter Aufmerksamkeit und Beifall.

Kartengruß. Herr Gustavo Figner, Eigentümer der hiesigen „Casa Edison“ sandte uns aus der Grammophonfabrik „Phoenix“ in Berlin einen schönen Kartengruß. Besten Dank für die Aufmerksamkeit.

Sportfest. Das englisch-brasilianische Gymnasium veranstaltet am Sonntag, den 10. August, ein Sportfest. Für die Einladung zur Teilnahme sagen wir besten Dank.

Liliputaner-Truppe. Die kleinen Herrschaften, die hier noch im besten Andenken von ihrem Aufenthalte im Polytheama und Bijou-Theater her stehen, haben am Sonnabend eine Reihe von Vorstellungen im High-Life-Theater, Praça Alexandre Herculano (Largo Arrouche), begonnen. Sie haben ihr Repertoire bedeutend erweitert und beherrschen die Landessprache mit erstaunlicher Sicherheit. Sogar in Lokalwitsen zeigten sie sich bewandert, so daß die zahlreichen Familien, die der Vorstellung beiwohnten, aus dem Lachen gar nicht herauskamen. Für die kleine Welt bildet die Liliputaner-Truppe der Herren A. Scheurer und Sohn ein ganz besonderes Vergnügen, und die am Sonnabend und Sonntag zahlreich anwesende Kindersehar ließ es an frenetischem Beifall denn auch nicht fehlen. Helles, herzliches Kinderlachen und Juchzen erscholl in dem weiten Theatersaal und riß die Erwachsenen unwillkürlich mit sich fort.

Messerhelden. Gestern abend kam es zwischen verschiedenen Italienern in der Rua Assumpção zu einer großen Messerstecherei, bei der ein gewisser Ciro di Leo lebensgefährlich verwundet wurde. Da der eigentliche Täter nicht festgestellt werden konnte, so nahm die Polizei alle Teilnehmer an der Stecherei gefangen.

In der Rua Corrêa dos Santos Nr. 37 wurde ein gewisser Dorival Marcondes von dem Soldaten Silverio Lourenço mit einem Dolchstich verwundet. Die beiden waren wegen eines Frauenzimmers in Streit geraten. Der Täter entkam und der Verwundete wurde in schwerem Zustande nach dem Krankenhaus geschafft.

Die Barbier wurden bekanntlich durch ein neues Gesetz gezwungen, Desinfektionsapparate anzuschaffen. Da diese Apparate angeblich nicht billig sind und die Desinfektion der Messer, Kämme und Bürsten viel Zeit in Anspruch nimmt, haben die Barbier die Preise ganz bedeutend aufgeschlagen. Mancher von ihnen nimmt jetzt den doppelten Preis, mancher begnügt sich aber mit etwas weniger, was man aber nicht sieht, das sind die neuen, teuren Desinfektionsapparate. Die munizipale Vorschrift lautet, daß der Barbiergehilfe das Rasiermesser und den Kamm vor den Augen des Kunden zu desinfizieren hat, das geschieht aber nicht. Der gelockte Jüngling benutzt das Messer stundenlang, ohne es in den Apparat zu stecken und erst beim Bezahlen wird man an das neue Gesetz erinnert, denn der Barbier verlangt einen höheren Preis als früher und erklärt auf den erstaunt fragenden Bielik, das ist wegen der Desinfektion. So wird das Publikum wieder einmal über die Löffel barbiiert.

Segnungen der Monopole. Die Light and Power, die von den Lebendigen nimmt, weil sie von den Toten nichts bekommt, verlangt für jede neu installierte Lampe ein Depot von 5000, ohne dafür Zinsen zu zahlen. Wenn nun ein Hotel oder ein Vergnügungsetablisement eine Installation von 200 Lampen nachlassen läßt, dann bekommt die Light 1.000.000 aufs Brot geschmiert. — Es ist doch eine schöne Sache so ein Monopolehen.

Verirrter Schuß. Gestern nachmittag wurde auf der Rollschuhbahn des Parque Antarcica der Kaufmann João Francisco de Oliveira durch eine verirrte Kugel an linken Beine verletzt. Der Schuß war auf dem neben der Rollschuhbahn befindlichen Schießstand aus einer Salonbüchse abgegeben worden. Der Schütze versteht wohl, um die Ecke zu schießen, daßer das Kunststück fertig brachte, vom Schießstande aus die Kugel nach der Rollschuhbahn zu schicken.

Aus dem unbekanntem Brasilien. Unseren Lesern wird noch erinnerlich sein, daß vor etwa drei Monaten eine Schar von Cangaceiros die Stadt São Francisco im Staate Minas Geraes belagerte und daß gegen die Banditen ein starkes Kontingent der Staatspolizei ausgeschiedt wurde. Einige Zeit später hieß es, daß die Cangaceiros besiegt und zerstreut worden seien, aber erst jetzt beginnt es durchzusickern, auf welche Weise dieser Sieg erungen wurde. Das „Paiz“, das in diesem Falle, weil es mit dem Staate Minas Geraes sympathisiert, als unverdächtig angesehen werden darf, berichtet, daß die Polizeisoldaten noch schlimmer als die Banditen gehaust haben. Die Cangaceiros hätten sich in einer kleinen Ortschaft, Varzea Bonita, aufgehalten und deshalb hätten die Polizisten dieses Städtchen angegriffen, ohne sich vorher zu vergewissern, ob die Verfolgten sich noch dort aufhielten oder nicht. Bei der Schießerei seien mehrere Leute getötet worden, die mit den Cangaceiros nichts zu tun gehabt hätten und denen die Polizei eigentlich zu Hilfe kommen sollte. Nach dem „glänzenden Sieg“ hätte die Polizei vollständig ausgeplündert. Varzea Bonita sei nun noch ein Trümmerhaufen. — Die geflohenen Bewohner der Ortschaft sollen an den Staatspräsidenten, Herrn Bueno Brandão, eine Reklamation gerichtet haben. Sie verlangen einen Schadenersatz und eine exemplarische Bestrafung der sonderbaren Ordnungswächter. — Es ist nicht das erste Mal,

daß im Innern so verfahren wird. Mit den „Cartas brancas“ wird ein schauderhafter Mißbrauch getrieben und es ist wahrhaftig nicht zu verwundern, daß der Sertão-Bewohner in jedem Diener der Staatsgewalt einen Feind erblickt. Der unglückselige Aufstand im Norden von Minas Geraes wurde, wie seinerzeit sogar von der Parteipresse zugegeben werden mußte, dadurch provoziert, daß ein politischer Chef in der dortigen Gegend eine Willkürherrschaft etablierte und eine Ungerechtigkeit auf die andere häufte. Nach einer solchen Lage der Dinge hätte die Regierung wohl den Aufstand niederwerfen, dann aber auch den betreffenden politischen Chef zur Verantwortung ziehen sollen. Anstatt dessen hat aber die Staatstruppe nur neue Greuelthaten begangen, und so braucht man wahrhaftig kein Prophet oder Salomo zu sein, um sagen zu können, daß die Autoritäten in jenem Gebiete an Popularität absolut gar nichts gewonnen hat.

Nachklänge eines Automobilunglücks. Am 10. Juli wurde in der Rua Libero Badaró der Bauunternehmer Luiz Corazzi von einem Automobil erfaßt und sehr schlimm zugerichtet. Der Mann ist nun gestern trotz aller ihm zuteil gewordenen Behandlung seiner Verletzung erlegen.

Casino. Die portugiesische Gesellschaft Carlos Leal hat das elegante Varieté der Lebewelt zu einem Vereinigungsplatz der Familien gemacht. Die Revue „Aquenta ahi!“ behandelt in sarkastischer Weise die neuesten Vorgänge in der portugiesischen Republik, ohne das grobe Salz und den starken Pfeffer zu besitzen, den diese Art Stücke, besonders diejenigen aus Portugal und der Bundeshauptstadt, zuweilen besitzen. Die Gesellschaft besteht aus recht guten Elementen, die stimmlich und schauspielerisch Hervorragendes leisten. Ausstattung und Kostüme sind sehr elegant. Wer echt portugiesische Sitten und Gebräuche kennen lernen will, versäume nicht, das Casino zu besuchen.

Kabelfachrichten vom 3. August

Deutschland.

— In Danzig stieß Prinz Heinrich von Preußen ein kleiner Unfall zu. Bei einem Ausritt fiel er vom Pferde und verletzte sich leicht.

— Kaiser Wilhelm hat den brasilianischen Militär-Attaché, Tenente-Coronel Emilio Julini, mit einer besonderen Einladung, den großen Manövern in Schlesien beizuwohnen, beehrt. Herr Oberstleutnant Julini ist bekanntlich Deutschbrasilianer.

— Der Apparat des Aviatikers Brooks, der in Johannistal einen Aufstieg unternahm, geriet in Brand. Der Flieger trug schwere Wunden davon.

— Die Sensation des Tages ist jedenfalls die Vernehmung der in dem Bestechungsskandal verwickelten Personen, obwohl sie fast nichts neues mehr zutage fördert. Es ist nachgewiesen und zugestanden, daß Brandt durch Militärpersonen informiert wurde und ebenso ist es nachgewiesen, daß es Brandt nicht um die militärischen Geheimnisse, sondern um rein kaufmännisch zu verwertende Aufklärungen zu tun war. Am Sonnabend wurden die Direktoren des Hauses Krupp Eccius, Muth und Träger vernommen, die alle übereinstimmend erklärten, daß Brandt wiederholt gewarnt worden sei, seine Beziehungen zu Militärpersonen abzubrechen. Seine Informationen hätten die Bestimmung der Preise in keiner Weise beeinflußt, denn die Leitung des Hauses sei schon vorher bestens informiert gewesen und man habe die Erfahrungen Brandts nur dazu verwerten können, frühere Informationen zu kontrollieren.

Oesterreich-Ungarn.

— In der Nähe von Winar, Mähren, ist ein russischer Lenkballon niedergegangen. Die Besatzung, bestehend aus Offizieren, begab sich sofort zu der Stadtbehörde und erklärte, daß die Landung nicht beabsichtigt gewesen sei. Ein starker Sturm habe den Ballon über die Grenze getrieben.

Italien.

— Es wurde festgestellt, daß der Syrier Raysal Sati, der sich zwischen Bologna und Ancona erschoss, aus Santos stammt, wo er ein Geschäft besitzt. Motiv des Selbstmordes war eine verwickelte Weibergeschichte, in der Raysal eine verdächtige Rolle gespielt haben soll.

Rußland.

— Die Ortschaft Makovitsch, Polen, wurde durch ein großes Schadenafeuer zerstört.

Portugal.

— Der Präsident der Republik, Dr. Manoel Arriaga, liegt im Sterben.

China.

— In China wütet wieder die Revolution, die immer größeren Umfang annimmt. Doch besteht noch die Hoffnung, daß die Regierung die Bewegung niederwerfen wird. Den Fremden ist bisher noch nichts geschehen.

Vereinigte Staaten.

— In New Orleans wurde der Gouverneur von Campeche, Boito, verhaftet. Der Mann steht unter der Anklage des Mordes und des Raubes.

Mexiko.

— General Huerta hat alle Versöhnungsversuche abgelehnt. Er will die neue Revolution unbedingt niederwerfen.

Venezuela.

— Cypriano Castro hat an das „Volk“ einen Aufruf erlassen, in dem er den gegenwärtigen Präsidenten Gomez einen Verräter und Tyrannen nennt und alle ehrlich denkenden Venezolaner auffordert, ihre mit den Füßen getretenen Rechte wieder zu erobern.

Argentinien.

— Die Drogueriengeschäfte agitieren für die Herabsetzung der exorbitanten Zollsätze, die schon prohibitiv wirken.

— In Buenos Aires verübte ein Angestellter der französischen Bank Selbstmord, der einen Scheek gefälcht hatte. Das Verbrechen war aufgedeckt worden.

— Eine argentinische Zeitung ließ den in Buenos Aires sich aufhaltenden Kapitalisten Farquhar interviewen. Dieser erklärte, daß die finanzielle Lage Europas wirklich sehr schlecht sei. Argentinien brauche sich darum aber nicht viel zu kümmern, denn es bedürfe nicht der anderen Länder, um leben zu können.

— Der deutsche Tenor Herr Karl Jörn hat in Buenos Aires große Triumphe gefeiert. Er sang im Opern-Theater.

Lage auf dem Balkan.

Den vielen Nachrichten ist nur soviel zu entnehmen, daß auf dem Balkan sich nichts neues ereignet hat.

Institut für das wissenschaftliche Naturheilverfahren
 Massage- Elektrizität, Licht, Wasserbehandlung etc.
 (Hydro-elektrische medicamentöse, Dampf-, Lichtbäder u. Douc en) in sämtl. Anwendungsformen zur Behandlung aller Krankheiten. : : Modernste vollkommene Installationen für Herren u. Damen
 Otto Koch, app. an d. Kgl. Univer. Berlin
 Rua Benjamin Constant 21 : : S. Paulo

Antunes dos Santos & Co.
 Commissions- und Konsignationsgeschäft
 Import : : Export
 RIO DE JANEIRO. SÃO PAULO. SANTOS.
 Av. Rio Branco 14-16 Rua São Bento 29-A Rua 15 Novembro 84

Dampfer
 General-Agenten in Santos der „Société Générale de Transports Maritimes à Vapour de Marseille“, „Compagnie de Navigation France Amérique“, „Compagnie de Navigation Sud Atlantique“, „Compagnie des Messageries Maritimes“, „Empresa de Navegação Japonesa“ (Nippon Yusen Kaisha)
Automobile und Pneumatiks
 General-Agenten der Automobile „BERLIET“, „RENAULT“ und der Pneumatiks und Zubehör „MICHELIN“
 Motorboote „AUTO CRAFT“ Motoren „FERRO“
Versicherungen
 Agenten der „Companhia Alliança da Bahia“.

Massage-Institut
 von
Wilhelm Gronau, Rua Aurora No. 100
 Elektr. Licht-Bäder mit Bogen- und Glühlicht
 Dampf-Bäder für den ganzen Körper od. nur Teildämpfe
 Wasser-Bäder heiss, kalt od. Wechsel-Bäder
 Knipp'sche Güsse
 Einwicklungen (Packungen)
 Medizinische Bäder z. B. Elektr. Lohtermin-Bäder
 Kohlensäure-Bäder
 Schwefel-Bäder
 Kiefernadel-Bäder
 Massagen aller Art, auch Vibrations-Massage, sowie Thure Brandt-Massage für Frauenleiden.
 Elektr. Massage mit konstanten od. unterbr. Strom
 Schönheitspflege etc.
 Komplette Einrichtung für die gesamte moderne Hydro- und Elektro-Therapie
 Sämtliche Anwendungen für die naturgemässe Heilweise

Bar-Restaurant u. Pension Helvetia
 (familiar) 3286
 14 - Rua Conselh. Chrispiano - 14 - S. Paulo
 (in der Nähe des Theatro Municipal und Largo Paysandu)
 empfiehlt sich dem werten Publikum durch seine vorzügliche französische und deutsche Küche sowie durch in- und ausländische Getränke bester Marken.
Warme und kalte Speisen — Sandwichs.
 Geöffnet bis 2 Uhr morgens
 Pension von Rs. 90\$000
 Einzelne Mahlzeiten Rs. 2\$000
 Höflichst einladend W. Egloff
 früh. Küchenchef v. Hotel Majestic u. ersten Hotels Europas.

Gute und billige Pianos!
 nur zu haben bei
JOSE' LUCCHESI
 Rua José Bonifacio 4-e São Paulo
 welcher soeben eine grosse Sendung Pianos, Flügel und Stutzflügel in Nussbaum, rotem und schwarzem Holz, aus der Fabrik Grottrian Steinweg, die besten der Welt, (so sagen Vianna da Motta, Busoni und andere) Thürmer und andere Marken erhalten hat; ebenso angekommen automatische Pianos und Harmoniums mit Transpositor-harmonista, die ausverkauft werden um einer grösseren baldigst eintreffenden Sendung Platz zu machen. 3477
 Vorzügliche Pianos von 700\$000 an aufwärts.
 Der grosse Flügel Steinweg steht stets den Herren Künstlern und Professoren zu ihren Konzerten zur Verfügung.

Bromil A Saúde da Mulher
 ist ein Uterus-Regulator
 Erleichtert die Menstruation
 lindert Koliken, behebt Ohnmachten, lindert rheumatische Schmerzen und Beschwerden des kritischen Alters.
 Bromil ist das beste lösende Beruhigungsmittel.
 Laboratorium Daudt & Lagunilla — Rio de Janeiro

Dampfwaschanstalt
 • MODELO •
 Die grösste u. besteingerichtete in Südamerika
 Wäscht weisse Wäsche, Gardinen etc., etc. nach den modernsten u. vervollkommensten Systemen
 Beschädigung ausgeschlossen, da keine Ingredienten, welche das Gewebe der Stoffe angreifen, benutzt werden : :
 Es werden, vom Empfang ab, bis zur Uebergabe der Wäsche die strengsten Gesundheitsmassregeln angewendet.
 Tägliche Herstellungsfähigkeit 4000 Kilos trockener Wäsche.
 Preise:
 Herrenwäsche per Dutzend 2\$300
 Damenwäsche „ „ 3\$000
 Kinderwäsche „ „ 1\$500
 Hauswäsche „ „ 2\$750
 Ausführliche Tabelle steht dem verehrten Publikum zur Verfügung.
 Eigentümer: Borges & Barros
 Rua Solon 3 (Bom Retiro), S. Paulo
 Telephon N. 14 2769

Charutos Dannemann
 Victoria
 Bouquets
 Perlitos

Companhia Cervejaria BRAHMA
 Empfiehlt ihre Lestbekanntesten, allgemein beliebten und bevorzugtesten Biere

 TEUTONIA - hell, Pilsenertyp
 BOCK-ALE - hell, etwas milder als TEUTONIA
 BRAHMA-PILSENER - Spezialmarke, hell
 BRAHMA helles Lagerbier
 BRAHMA-BOCK - dunkel, Münchnertyp
 BRAHMA-PORTER - extra stark, Medizinabier
 Grosser Erfolg: BRAHMA helles, leicht eingebranntes bestbekömmliches Bier. Das beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig
 GUARANY - Das wahre Volksbier! Alkoholarm hell und dunkel!
 Lieferung ins Haus kostenfrei.
 Telephon No. 111 Caixa do Correo No. 1205

Um bekannt zu bleiben
 muss man ständig inserieren.

Poços de Caldas
 Luft- und Höhenkurort
 Brasilianische Schweiz : Ausgezeichnetes Klima : 1200 m über dem Meeresspiegel : Radioaktive Schwefelhaltige Thermalquellen 45° c. : Theater, Orchester u. andere Unterhaltungen : Schöne Ausflüge : Monat Mai sehr empfohlen : Ruhig, trocken und sehr angenehme Temperatur

Hotel das Thermas
 vormals Hotel da Empreza
 Jetzt reformiert und neu eingerichtet in Verbindung durch Glasgalerien mit den Thermenbädern : April bis August 20% Preisermässigung : Zimmer mit Pension 10\$000 : Thermenbad I. Klasse 2\$000 : Ausgezeichnete französische und nationale Küche : Spezialärzte im Etablissement : Radikale Behandlung von Syphilis u. Geschlechtskrankheiten : Anwendung von 606 u. 904

Bade- und Trink-Kur
 Hervorragende Erfolge bei subakuten und chronischen, gichtischen, rheumatischen, u. pseudorheumatischen Affektionen der Gelenke, Muskeln, Sehenscheiden, Schleimhäute etc.; bei typischer Gicht in den Latenzperiode u. nach akutem Gelenkrheumatismus als Präventivkur; bei Harngries u. Harnsand; bei Neuralgien u. Neuritiden (speziell Ischias mit u. ohne Lumbago); bei traumatischen Gelenk- u. Muskelaaffektionen; bei chronischen Katarrhen der verschiedensten Schleimhäute; bei Frauenkrankheiten, besonders chronische Para- u. Perimetritis.
 Weitere Auskünfte u. Prospekte übermittelt sofort die „Companhia Melhoramentos de Poços de Caldas“ 1974.
 Direktor: José J. Piffer

LONDON & LANCASHIRE FIRE INSURANCE COMPANY
 Kapital . . . Pfd. Sterl. 2,641,250
 Reservefonds „ „ 2,461,072
 Pfd. Sterl. 5,102,322
 Die London & Lancashire Feuerversicherungs-Gesellschaft übernimmt zu günstigen Bedingungen Versicherungen auf Gebäude, Möbel, Warenlager Fabriken etc.
 Agenten in São Paulo:
 Zerrenner, Bülow & Co., Rua de S. Bento 81.

Friedrich Freiherr von der Trenck.
 (Fortsetzung.)
 Mein Schicksal wollte es aber, daß die Schildwache, die mich vor etlichen Tagen unter der Erde gehört hatte, wieder bei mir auf Posten stand.
 Dieser Mann, von Ehrgeiz gekitzelt, weil man ihn einen Esel gehalten und er nicht dennoch sicher gehört hatte, legte sich auf den Bauch und hörte mich abermals hin- und herkriechen. Er ruft den Kameraden. Sie melden es und der Major wird herbeigerufen. Er erscheint, hört gleichfalls alles, geht jenseits der Palisaden und hört mich nahe an der Tür wühlen, wo ich mich eben in die Gallerie herausarbeiten wollte. Gleich wird diese Tür geöffnet, man geht mit Laternen hinein und lauert auf den herauskommenden Fuhs.
 Da ich nun von unten her den Sand wegarbeitete und die erste Öffnung gewann, sah ich Licht, auch die Köpfe derer, die mich erwarteten.
 Welcher Donnerschlag für mich! Ich war verärgert. Ich kroch also mit größter Mühe durch den hintergewühlten Sand zurück und erwartete mein Schicksal mit Schrecken und Schaudern. Ich hatte aber dennoch die Geistesgegenwart, daß ich meine Pistolen, mein Geld, meine Instrumente, Papier und Licht, auch etwas Geld unter dem Fußboden verbarg, welchen ich allezeit wieder durchschneiden konnte.
 Mein meistes Geld war aber in verschiedenen in den Boden und auch im Türgerüst eingebohrten und wieder gut zugeschmierten Löchern versteckt und nichts wurde gefunden. Hin und wieder aber waren in den Ritzen des Bodens kleine Feilen und Messer verborgen.
 Kam war ich fertig, so rasselten die Türen. Man kam herein und fand den Kerker bis oben mit Sand und Sandsäcken angefüllt. Die Handschellen aber nebst den Stangen hatte ich in Eile angelegt, um ihnen glauben zu machen, daß ich mit denselben in der Erde gearbeitet hatte. Sie waren auch dumm genug, um alles zu glauben, und hierdurch gewann ich schon einen Vorteil für die Zukunft.
 Niemand war geschäftiger dabei als der grobe dumme Bruckhausen. Er stellte viele Fragen, ich gab ihm aber keine Antwort, außer daß ich ihm versicherte, daß vor etlichen Tagen schon der Ausbruch vollzogen wäre, wenn sein Glück ihn nicht hätte krank werden lassen. Allein deswegen, weil ich ihm den Pöbel spielen wollte, sei ich gegenwärtig unglücklich. Dies hat ihn auch wirklich so schüchtern gemacht, daß er in der Folge höflicher wurde und mich wirklich zu fürchten anfing, weil ich alles möglich zu machen wußte.

Die Nacht war da, es war unmöglich, den Sandhauen hinauszuschaffen. Der Leutnant und die Wache blieben also bei mir. Ich hatte große Gesellschaft, und am Morgen erschien ein Schwarm Arbeiter, welche das inwendige Loch zuerst ausfüllten. Dann wurde dasselbe ausgemauert und die durchschnittene Bohle im Fußboden neu gemacht. Der Tyrann Bork kam gar nicht, weil er eben krank war, sonst wäre es mir viel ärger gegangen.
 Am Abend desselben Tages waren die Schmiede auch schon mit ihrer Arbeit fertig. Alle Fesseln wurden schwerer gemacht als die ersten. Und anstatt der Schelle über die Fußleisen wurden dieselben mit Schrauben zusammengezogen und verschmiedet.
 Alles übrige blieb beim alten. Bis zum folgenden Tage wurde noch am Fußboden gearbeitet, und ich konnte abermals nicht schlafen, so daß ich vor Müdigkeit und Schwermut zu Boden sank.
 Mein größtes Unglück war, daß man mir abermals das Bett wegnahm, weil ich es zu Sandsäcken zerschnitten hatte. Ehe man nun die Türen zuschloß, visitierte mich Bruckhausen und der Platzmajor bis auf den nackten Leib. Sie hatten mich öfters gefragt, wo ich denn alle Instrumente hergenommen hätte. Meine Antwort war: Meine Herren! Der Teufel ist mein bester Freund, er bringt mir alles, was ich brauche. Wir spielen auch ganze Nächte Piket miteinander, weil er mir Licht bringt. Und Sie mögen mich bewachen, wie Sie wollen, er wird mich doch aus Ihrer Gewalt erretten.
 Einige erstaunten, die anderen lachten. Endlich, da sie alles auf das genaueste durchsucht hatten und die letzte Tür zusehlossen, rief ich: Meine Herren, kehren Sie zurück. Sie haben etwas Wichtiges vergessen.
 Indessen zog ich eine versteckte Feile aus dem Boden heraus und sagte beim Eintritt: Ich habe Ihnen nur beweisen wollen, daß der Teufel mir alles zu steckt, was ich brauche. Man visitierte wieder und schloß zu. Unterdessen, da man an vier Schlössern arbeitete, hatte ich ein Messer und 10 Louisd'ors hervorgehakt, weil ich mein Geld an verschiedenen Orten versteckt hatte. Das meiste lag unter dem Boden.
 Ich rief sie nochmals herein. Sie kamen mit Murren und Fluchen zurück. Ich gab ihnen nun Geld und Messer.
 Ihre Verwirrung war unbegrenzt. Ich hingegen lachte und spottete nur bei all meinem Unglück mit so kurzsichtigen Wächtern, und bald war ich durch sie in der ganzen Stadt, besonders bei dem Pöbel, als ein Zauberer und Schwarzkünstler ausgeschrien, dem der Teufel alles zutrage.
 Ein gewisser Major Holzkammer, ein höchst ei-

gennütziger Mensch, benutzte dieses falsche Gerücht. Ein vorwitziger, dummer Bürger hatte ihm 50 Taler angetragen, wenn er ihm nur erlaube, mich durch die Türe zu sehen, weil er gerne einen Hexenmeister sehen möchte.
 Holzkammer vertraute mir das Geheimnis, und wir vereinigten uns, diesem Bürger eine Nase zu drehen.
 Alles war veranstaltet; er hatte mir eine ganz abschneidende Larve hereingegeben, mit einer ungeheuren Nase.
 Sobald ich nun die Schlösser rasseln hörte, steckte ich diese Larve vor das Gesicht und stand in Zweiggestalt da.
 Der Bürger erschrak und wich zurück. Holzkammer sagte: Geduld, wenn wir in einer Viertelstunde zu ihm gehen, so hat er wieder eine andere Gestalt. Dies geschah. Nun hatte ich mein Gesicht ganz weiß angestrichen und stand im Hemd da wie ein ausgezehrt Gespenst, mit niedergeschlagenen Augen. Gleich zog er ihn wieder zurück und kam zum dritten Male. Jetzt hatte ich meine Haare unter der Nase zusammengekneipft und eine zimmerne Schüssel auf die Brust gebunden. Wie die Tür aufging, stand ich vor derselben in schrecklich drohender Gestalt und schrie mit donnerer Stimme: Zurück, Schunken, oder ich drehe euch allen die Hälse um.
 Alles lief abgeredeteweise davon, und der vorwitzige, um seine 50 Taler betrogene Bürger zuerst.
 Soviel ihm nun auch der Major bat, keinem Menschen ein Wort von dieser Begebenheit zu sagen, weil es auf das schärfste befohlen war, niemanden in die Sternschanze zu führen, so vergingen doch nur wenige Tage, und man sprach in allen Bierhäusern von meiner Zauberkunst. Sogar der Bürger wurde genannt, der mich in einer Stunde in dreierlei Gestalt gesehen hatte und noch viele andere Abenteuer dazu gelogen hatte. Die Sache kam vor das Gouvernement. Er wurde zitiert, befragt und nannte den Major, welcher ihm diesen Gefallen erwiesen hatte; er erbot sich sogar zu einem Juramente, daß er dieses wirklich gesehen habe und berief sich auf die Augenzeugen.
 Holzkammer hatte deswegen Verdruß und mußte etliche Tage Hausarrest erleiden.
 Wir aber hatten hernach manches Gelächter über dieser lustigen Eintat, welcher viel von mir sprechen konnte, wie es möglich sei, daß ich trotz aller Aufsicht, Fesseln und Wächter dennoch fast alle Jahre neue Unternehmungen zur Flucht vollziehen und alle, die meinen Kerker visitierten, mit Blindheit schlagen könne.
 Hieraus sieht man, wie der Leichtgläubige betrogen wird, und wie leicht Mirakel und Gaukelspiele

zu erfinden sind, woraus eigentlich alle Hexengeschichten entspringen.
 (Fortsetzung folgt.)

Aus der Technik
 Ein Rekord der drahtlosen Telephonie.
 In der großen Versuchstation Nauen hat die Telefunken-Gesellschaft neben der Hauptsendeanlage mit tönenden Funken, mit der bekanntlich Telegramme bis auf Entfernungen von 6000 Kilometer übermittelt werden, auch noch eine kleinere neue Anlage hergestellt, und zwar mit einer Telefunken-Hochfrequenzmaschine zur direkten Erzeugung der Schwingungen ohne Funken. Obgleich diese Maschineanlage nur klein ist und dementsprechend bei der Telegraphie nur Reichweiten von 1000 - 2000 Kilometer erzielt werden, genügte sie doch, um kürzlich den Weltrekord für drahtlose Telephonie aufzustellen. In der drahtlosen Telephonie sind praktische Erfolge in den letzten Jahren nicht erzielt worden. Auch die Telefunken-Gesellschaft, die 1907 die erste war, die auf 35 Kilometer Telephonie zeigen konnte, hatte die Versuche lange Zeit hindurch aufgegeben. Von anderer Seite waren auf wenige 100 Kilometer Musikstücke übertragen worden, eine elektrische Spielerei, während die Hauptsache, die Sprachübertragung, stets mißlang. Bei der Telefunken-Hochfrequenzmaschine ist es dagegen möglich geworden, dank einer neuen und nur bei dieser Maschinenanordnung benutzbaren Schaltungsweise eine tadellose Sprachübertragung zu erzielen. Der oben erwähnte Weltrekord wurde erzielt, indem vor dem Nauen Apparat halbe Stunden lang Zeitungstext vorgelesen wurde. Eine Reihe von drahtlosen Empfangsstationen waren hiervon benachrichtigt, stellten übereinstimmend fest, daß auf ea. 600 - 700 Kilometer Entfernung (so zum Beispiel auch in der Station des Wiener technologischen Gewerbemuseums durch Professor Kann) der verlesene Text laut ankam und vollkommen verstanden wurde. Es wurde teilweise sogar berichtet, daß der Mann in Nauen unnötig laut gesprochen habe, und anempfohlen, für leiseres Sprechen zu sorgen. Der elektrisch neue Weg erscheint nach diesen Versuchen sehr aussichtsfull und man darf hoffen, daß unter Verwendung sehr großer Maschinen eine transatlantische Telephonie vielleicht doch noch möglich werden könnte.

Lebende Urwelttiere?

Von Friedrich Otto.

Die Frage, ob es noch lebende, gigantische Tiere auf der Erde gibt, wird von Zeit zu Zeit in der Öffentlichkeit heftig diskutiert und ist auch jetzt wieder einmal aktuell geworden...

Große Kämpfe hin und wieder hat die in Chile gefundene Haut eines Urweltriesen hervorgerufen. Das vielumstrittene tote Tier wurde in Stüdeln am Meerbusen von Ultima Esperanza von dem Kapitän Eberhard in einer Höhle gefunden...

Amerika ist nicht der einzige Erdteil, in dem nach Urwelttieren gejagt wird. Friedrich Gerstäcker, der bekannte Reiseschriftsteller, unternahm als letzte und gefahrvollste Reise seines Lebens einen abenteuerlichen Zug am Murrayfluß in Australien...

lang eingehend die ganze Umgebung nach dem geheimnisvollen Tier, bekam es aber nicht zu Gesicht und fand auch nirgends Spuren von dem Fabelwesen. Ein anderer Reisender, der Afrika im Motorboot durchquerte, hatte mehr Glück auf seiner Jagd nach einem Urwelttier...

Das Ergebnis der interessantesten aller Jagdexpeditionen auf unbekannte Großtiere steht noch aus, denn die nach Innerafrika aufgebrochene englische Expedition ist noch unterwegs. Sie will gründlich den Gerüchten auf den Grund gehen...

Vermischtes

Ein Tag ohne Trinkgelder. Eine Plauderei der „Neuen Freien Presse“ über „Wien, die Stadt der Trinkgelder“ hat einen Leser veranlaßt, einen Tag zu erleben, ohne Trinkgelder zu geben...

pflegt nämlich in diesem Café den ihm bekannten Gästen das Trinkgeld in der Höhe von zehn Hellern schon gleich abzuziehen, wobei er seit ungefähr elf Jahren täglich in witziger Weise sagt: „Mit Macherlohn bitte“...

Eine Dichterfahrt durch Amerika im Kanoe. Ein amerikanischer Dichter Jack Sullivan, der sich schon durch mehrfache sportliche Leistungen hervorgetan hat, hat jetzt ein originales und merkwürdiges Unternehmen begonnen...

Ist die Ehe langweilig? Und aus welchem Grunde? Unter diesem Titel hat eine englische Zeitung eine Umfrage erlassen und aus den verschiedensten Gesellschaftsklassen zum Teil sehr interessante Antworten erhalten...

GUILHERME GAENSLY Photograph SÃO PAULO Rua da Boa Vista No. 39 SÃO PAULO empfiehlt sich für all ins Fach schlagende Arbeiten.

Esriptorio Commercial de Eurico Barbosa Uebernimmt Käufe und Verkäufe von Wertpapieren, Aufnahmen von Hypotheken...

Dra. Casimira Loureiro Aerztin Diplomiert von der medizinisch-chirurgischen Schule in Porto. Bildete sich an der Pariser Universität...

Praktischer Zuschneidekursus geleitet von Mlles. Maillet Largo da Liberdade 27, (sobrado) S. PAULO

Bauplätze in schönster Lage in Mandaguí (Cantareirabahn) noch billig zu verkaufen.

Pension Deutsches Haus Rua da Constituição N. 88 Santos empfiehlt sich dem geehrten reisenden Publikum

Laus, Nicodemos & Co. Spezialhaus für Zollabfertigungen in Santos Schnellste und beste Erledigung von Aufträgen.

Bar and Restaurant Guanabara Travessa do Grande Hotel 10-B, S. Paulo Vorzügliche deutsche Küche

Bar Quinze Rua 15 de Novembro 59 - SÃO PAULO - Telefon Nr. 3062 Grosse Auswahl in kalten Speisen

Allgemeine Elektrizitäts Gesellschaft BERLIN General-Vertreter für São Paulo und Minas: Companhia Paulista de Electricidade

Especificum für Damen und schwache Personen Mistura Ferruginosa Glycerinada (Glycerinhaltige Eisenmischung)

Erich Albert Gauss Analysiert durch die staatliche Sanitätsbehörde, ausgezeichnet mit dem Ehrendiplom und der goldenen Medaille durch die italienische, chemisch-physikalische Akademie Palermo...

Gutachten des bekannten Arztes Dr. Walter Seng, São Paulo S. Paulo, 12. März 1912. Geehrter Herr Erich A. Gauss! Ich habe Ihr Especificum bei drei Kranken meiner Privat- und Hospital-Klinik angewendet...

Tausende Personen geheilt. Fabrik und Laboratorium: S. Roque, Largo da Matriz 10, Est. S. Paulo Zum Verkauf in folgenden Drogerien:

Guarujá Pensão e Restaurante „Svea“ empfiehlt sich dem wert. Publikum

Odilly Fladt Zahnarzt in Deutschland diplomiert Spezialist für Zahnregulierungen

Schönes Haus in gesunder Lage, mit wunderbarer Aussicht auf die Stadt, mit allen modernen Einrichtungen versehen...

Maternidade und Frauen-Klinik São Paulo. Dieses Etablissement hat eine erstklassige Abteilung für Pensionistinnen eingerichtet.

Dr. Fischer Junior Rechtsanwalt S. Paulo, Rua Direita 2 Caixa Postal 881

Restaurant und Pension Zum Hirschen Rua Aurora 37, S. Paulo hält sich dem liebesgen. reisenden Publikum bestens empfohlen.

Dr. Stapler ehem. Assistent an der allg. Poliklinik in Wien, ehem. Chef-Chirurg div. Hospitäler etc.

Dra. Jobanna Pillmann Zahnärztin Spezialistin für Zahnregulierungen Rua José Bonifacio 32 S. Paulo.

Gasthaus Weisse Taube Rua do Triumpho 4-5, S. Paulo hält sich dem verehrtenreisenden Publikum bestens empfohlen.

CARL KELLER Zahnarzt Rua 15 de Nov. 45, sobr. S. Paulo. 2956 Spezialist für zahnärztliche Goldtechnik, Stützähne...

Dr. Alexander Haer ehm. Assistent an den Hospitälern in Berlin, Heidelberg, München und der Geburtshilf. Klinik in Berlin.

Für Herrn Ferdinand Mayer in Sant' Anna, liegen Nachrichten in der Exp. d. Ztg., S. Paulo.

Frau H. Frida Wendt Deutsche diplomierte Hebamme Rua 11 de Agosto 30 S. PAULO

Drei Jahre
unausgesetztes Leiden
Heilung durch 6
Flaschen Elixir
Herren
Nachf. des João da Silva Silveira

Seit langer Zeit litt ich an einer furchtbaren Krankheit, die mir alle Kräfte raubte, bis ich auf Anraten des Herrn Dr. Francisco Simões Lopes das Elixir de Noqueira zu gebrauchen begann. Die Heilung war so schnell und sicher, dass ich mich verpflichtet fühle, Ihnen öffentlich meinen Dank abzustatten. Dieses tue ich in diesen Zeilen, die ich an den rechte, der zum Wohle der Menschheit ein so sicheres Mittel erfunden.

Ihre
Maria da Conceição Moreira
PELOTAS, 1902.

Wird in allen guten Apotheken und Drogerien dieser Stadt verkauft.



Aufgebot

Es wird hierdurch bekanntgemacht, dass der Friedrich Wilhelm MÖSER, seines Standes Kaufmann, geboren in Berlin, 23 Jahre alt, wohnhaft in São Paulo, Sohn des Hermann MÖSER, verstorben, zuletzt wohnhaft in Berlin und der Emilie MÖSER, geborenen Schröder, wohnhaft in Berlin; und die Klara Emma Raeder, geboren in Berlin, bisher wohnhaft in Berlin, Tochter des Robert Raeder, verstorben, zuletzt wohnhaft in Berlin, und der Marie Raeder, geb. Schneider, wohnhaft in Berlin beabsichtigen, sich miteinander zu verheiraten und diese Ehe in Gemäßheit des Reichsgesetzes vom 4. Mai 1870 vor dem unterzeichneten Beamten abzuschließen.

São Paulo, den 28. Juli 1913
Der Kaiserliche Konsul.
(gez.) Will



National-Feier

Pic-Nic in Bertogã
Sonntag, den 10. August
Abfahrt von S. Paulo-Luz
6 Uhr morgens, Rückkehr
: 8 Uhr abends. :
Preis per Person 8\$000
Mitglieder u. Freunde des Cercle sind freundlich eingeladen. Karten sind im Vorverkauf bei den Herren João Heinrich, Pension Suisse, Rua Brig. Tobias 1, und João Dieberger, Loja Floricultura, Rua 15 de Novembro N. 59, zu haben.
3564 DER VORSTAND.

Deutscher Graphischer Verband für Brasilien.

Zahlstelle: São Paulo
Mittwoch, den 6. August 1913
Mitglieder-Versammlung
im Lokale Rua Couto Magalhães 13
Tagesordnung:
1. Die allgemeine Lage im graph. Berufe in Brasilien
2. Berichterstatter über die beschlossene Sperr
3. Mitteilungen des Vorstandes und Verschiedenes
Der Verbandsvorstand.
N. B. Die Sperr über die Privat-Lithographie Broschkowsky-Schäfer bleibt nach wie vor bestehen. D. O.

Zu vermieten

ein elegant möbliertes Zimmer.
Rua Santo Antonio 97, S. Paulo.



LAMPARA "AEG"
Aus gezogenem Metalldraht
Unzerbrechlich
Erhältlich in allen bedeutenderen Installationsgeschäften und bei der
"AEG"
Cia. Sul Americana de Electricidade
(Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft-Berlin)
Rua do Hospicio 59 Rio de Janeiro Rua do Hospicio 59

Gouvernante
gesucht, die deutsch und französisch perfekt und auch etwas portugiesisch versteht. Offerten unter N. Z. an die Exp. d. Ztg., Rio de Janeiro, Caixa Postal 302.

Gut möblierter Saal
mit drei Fenstern nach der Strasse, ist bei deutscher Familie per sofort zu vermieten.
Rua Barão Guaratylá 6, Cattete, Rio de Janeiro.

Banco Alemão Transatlantico
(Deutsche Ueberseeische Bank)
Kapital Mark 30.000.000.—
Reservfonds ca. „ 9.000.000.—
Monatsbilanz der Filiale in Rio de Janeiro per 31. Juli 1913.

ACTIVA	
Kasse	Rs. 3.808.913\$120
Kontokorrent	11.695.932\$791
Diskontierte Wechsel	7.177.769\$175
Stammhaus, Filialen und Agenturen	1.317.533\$645
Inkassowechsel	14.066.672\$870
Inkasso-Korrespondenten	6.054.725\$466
Kautionen und Depots	7.255.961\$917
Verschiedene Konten	447.629\$888
	Rs. 51.825.136\$872
PASSIVA	
Deklariertes Kapital der Filiale	Rs. 3.000.000\$000
Depositen in Kontokorrent mit u. ohne Zinsen	7.235.020\$598
Depositen auf Kündigung	3.936.843\$440
Indossanten von Inkassowechsel	20.121.398\$336
Stammhaus, Filialen und Agenturen	9.429.189\$805
Depot-Gläubiger	7.255.961\$917
Verschiedene Konten	846.724\$776
	Rs. 51.825.136\$872

S. E. & O.
Gezeichnet:
P. Richarz, Director-Gerente; K. Estag, Contador.

Laus, Nicodemos & Co.
Spezialhaus für Zollabfertigungen in Santos
Schnellste und beste Erledigung von Aufträgen.
SÃO PAULO: Rua da Boa Vista No. 10 — Caixa postal 577 : Telephone 2973
SANTOS: Rua 15 de Novembro No. 79 : Caixa postal 71 : Telephone 619

Neues Wohnhaus
noch nicht bewohnt gewesen, ist zu vermieten. Enthält: Visiten-saal, Esszimmer, 2 Schlafzimmer, Küche, Badezimmer etc.; elektr. Licht. Travessa Cemiterio No. 3, Ecke Rua Consolação, Bond vor der Tür. Preis: kl. Wasser 135\$ zu erfragen bei dem Besitzer H. Besser, Rua Tupynambá No. 24 (Largo Guanabara).

15 jähriges Dienstmädchen
sucht per sofort Stellung. Zu erfragen Rua Tres Rios Nr. 35, São Paulo.

Sauberer Saalkellner
per sofort gesucht Rua Brigadeiro Tobias N. 1, São Paulo.

Heirat.
Gesucht wird von solidem Wittwer in mittleren Jahren, mit aufrichtigem Charakter u. guter Stellung im Innern, eine passende Lebensgefährtin, Fräulein oder Wittve ohne Kinder zwischen 35—45 Jahren, mit häuslichem gutem Gemüt. Gefl. Briefe unter „Ehrensache 1000“ an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 3712

Dr. Senior
Amerikanischer Zahnarzt
Rua S. Bento 51, S. Paulo
Spricht deutsch. 2986

Zahnärztliches Kabinett
Dr. Worms
Preisgekrönt mit der goldenen Medaille 1. Klasse und grossen Preis der Internationalen Welt-ausstellung in Rom 1911.
Sehr bekannt, in der deutschen Kolonie mehr als 20 Jahre tätig. Modern und hygienisch eingerichtete Kabinett. Ausführung aller Zahnoperationen. Garantie für alle prothetische Arbeiten. Schmerzloses Zahnziehen nach ganz neuem privilegierten System. Auch werden Arbeiten gegen monatliche Teilzahlungen ausgeführt.
Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
Praça Antonio Prado No. 8
Telefon-Kabinett 2657 — Telefon-Wohnung 2702 — Wohnung Rua General Jardim No. 18 — Caixa postal „4“ — São Paulo. 2522

CASA LUCÍLLUS
Ganze
Spickaale
Rua Direita N. 55 B
São Paulo.

Zur gefl. Beachtung!
Teile hierdurch mit, dass ich in Rio, Largo S. Francisco No. 14, Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend, in Petropolis Montag u. Donnerstag meine Sprechstunden abhalte. 3767
Hans Schmidt
Deutscher Zahnarzt

Dr. Lenfeld
Rechtsanwalt
: Etabliert seit 1896 :
Sprechstunden v. 12—3 Uhr
Rua Quitanda 8, I. St., S. Paulo. 3554

Werkmeister
Ein tüchtiger Werkmeister mit langjähriger Praxis, noch bei grösserem Unternehmen in Stellung, mit vier Sprachkenntnissen, sucht sich wegen Familienangelegenheiten zu verändern. Hat schon grosse neue Industrie montiert und geleitet und ist in allen Fächern bewandert. Im Kontor könnte eventl. sein 17-jähriger Sohn mit guter Handschrift und Kenntnis der Schreibmaschine beschäftigt werden. Beste Referenzen gefl. Offerten unt. G. H. S. an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 3554

Eine Frau
der Landessprache mächtig, wird als Verkäuferin für Wurstwaren auf dem grossen Mercado gegen gute Bezahlung per sofort gesucht. Näheres in der Exp. ds. Bl., S. Paulo.

Perfekte Köchin
per sofort gesucht in der Rua Maranhão 3, S. Paulo. (3561)

Möbliert. Zimmer in Rio
sofort gesucht
von jungem Kaufmann. Gute Verbindung mit Stadinnern und gesunde Lage Bedingung. Offerten mit Preis und ausführlicher Beschreibung an W. F., caixa 617, Rio de Janeiro. 3722

Deutsche Köchin
welche etwas Portugiesisch versteht, von kleiner Familie bei gutem Gehalt gesucht. Rua Alagoas 23, zwischen Rua Itacolomy und Avenida Angelica, S. Paulo (3714)

Zu vermieten
ist das geräumige Haus in der Rua Sampson N. 75, Querstrasse der Rua Bresser, mit Saal, Esssaal, 4 Schlafzimmer, Vorratskammer, Badezimmer mit kaltem und warmem Bad, Küche, Garten und Hof. Preis 130\$000.
Schlüssel ist nebenan (No. 73) und weiteres mit dem Eigentümer Alameda Rocha Azevedo No. 25, Avenida Paulista, S. Paulo (3369)

Maschinist
Für eine elektrische Dampfzentrale wird ein guter Maschinist fürs Innere gesucht. Nur solche mit guten Zeugnissen wollen sich melden.
Bromberg, Hacker & Comp.
Rua Quitanda 10, S. Paulo. 3567

Tüchtiger Meister
für die Weberei wünscht sich zu verändern, hat Weberschule besucht und war auch als Werkmeister einer K. K. Weberschule in Oesterreich tätig. Ist firm in Herstellung jeder Art von Baumwollwaren, ebenen Schafwollwaren, ob Kammgarn, Streichgarn oder Vigogne. Langjährige Praxis. Tüchtiger Meister u. Vorrichter. Spricht Deutsch, Portugiesisch, Spanisch und etwas Polnisch. Gefl. Offerten unter „Webmeister“ an die Exp. ds. Bl., São Paulo. 3487

Kravatten-Fabrik
Komplettes Sortiment in Strümpfen, Hemden, Krügen, Manschetten und anderen Artikeln.
Verkauf en gros und en detail
Billigste Preise nur gegen Barzahlung
Rua Quintino Bocayuva, 10
Nähe der Rua Direita S. PAULO
3739

Ziseleur
säml. ornament. Ziseleur- und Treibarbeiten in Metall in feinsten Ausführung werden anfertigt, Rua Amaral Gurgel 36, S. Paulo. 3720

Möbliertes Zimmer
mit Pension zu vermieten. Rua Major Queidino 4, (Consolação), S. Paulo. 3721

Amerikanische Familie
welche sich nach Europa begibt, möchte den Kontrakt eines schönen Hauses mit grossem Garten auf eine ausländische Familie übertragen. Näheres Rua Santa Cruz 23, S. Paulo. (3717)

Landwirt
Gesucht für sofort ein tüchtiger Angestellter für eine Kaffee-fazenda als Adjutant des Verwalters. Näheres in der Expedition dieses Blattes in São Paulo. (3568)

DEPOSITO Normal
Soeben eingetroffen:
Normandie
Camembert des Princes
Roblochon und Brie
Pontl'Evêque des Princes
Roquefort und Chester
Steppen und Delicia
Rahm und Edamer
Schweizer
Käse
Casa Schorcht
12, Rua Rosario 21 — S. Paulo
Telephon 170 Caixa 253

Dr. Schmidt Sarmiento
Spezialist d. Santa Casa in Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten. Früher Assistent-Arzt in den Kliniken der Professoren Chiari u. Urbantschitsch der K. K. Universität zu Wien. Sprechstunden 12-2 Uhr Rua Boa Vista 31, Wohnung: Largo Coração de Jesus 13, S. Paulo

Klinik
für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten
Dr. Henrique Lindenberg
Spezialist 2998
früher Assistent an der Klinik von Prof. Urbantschitsch—Wien
Spezialarzt der Santa Casa.
Sprechstunden: 12—2 Uhr Rua S. Bento 33. Wohnung: Rua Sabara 11, S. Paulo

DERNIERS MODELES DE PARIS
chics et bon marché, chez
MADAME ALICE
Tailleurs, Fourrures, Blouses, Robes etc.
Rua Boa Vista N. 5, Sala N. 6, SÃO PAULO (3740)

Schönes Haus
im deutschen Stil gebaut, in gesunder, staubfreier Lage (Paraiso) mit wunderbarer Aussicht, mit allen modernen Einrichtungen, mit Vorgarten und Hof, ist sofort zu vermieten. Näheres Rua Genebra 11-A, São Paulo. 3734

Costume Ribeiro Bonito
sucht per sofort einen Nachwächter. Lohn nach Uebererkunft. 3733

Mädchen
gesucht, das etwas von Kochen versteht und bei der Hausarbeit hilft. Frau von der Leyen, Carioba, Est. Villa Americana. 3742

Procuradoria Fiscal da Fazenda do Estado de São Paulo.
Bekanntmachung.
Taxe auf den Wasserkonsum und die ausserordentl. Arbeiten.
Auf Anordnung des Herrn Dr. Luiz Arthur Varella, Procurador Fiscal des Fiscus des Staates São Paulo, bringe ich hiermit zur Kenntnis der Interessenten, dass noch eine Frist von zehn Tagen, von heute an gerechnet, für die freiwillige Liquidierung der auf das Jahr 1911 bezüglichen Rechnungen des Wasserkonsums und der ausserordentlichen Arbeiten festgesetzt ist. Die rückständigen Schuldner, welche ihre Rechnungen begleichen wollen, können dieses an jedem Werktag zwischen 12 und 3 Uhr nachmittags im Gebäude des Staatsschatz-amtes (Largo do Palacio), in welchem die Procuradoria Fiscal untergebracht ist.
Nach Ablauf dieser Frist wird die Eintreibung der geuntentenen Steuern laut Gesetz auf exekutivem Wege beginnen.
Procuradoria Fiscal da Fazenda do Estado, den 3. August 1913.
Der erste Sekretär:
3746 Tomaz Dias Leite.

Freundl. möbl. Saal
eventl. mit Pension an ein oder zwei Herren per sofort zu vermieten.
Rua Bento Freitas 40, S. Paulo. 3694

Deutsches Mädchen
als Stütze der Hausfrau per sofort gesucht Rua Barão Guaratylá 6, Cattete, Rio de Janeiro.

Mädchen
welches kochen kann, für eine kleine Familie gesucht Rua Direita 55 B. II. Stock, S. Paulo. 3732

Hübsches Landhaus
für kleine Familie passend, ist zu verkaufen. Grundstück: 23 x 44 m; viele Frucht-bäume, Zierpflanzen, Garten, Gemüsegarten, elektrisch. Licht, Gasofen, viel Wasser, überhaupt in hygienischer Beziehung ausgezeichnet. Rua Dr. Pedro Domingues 27, Estação Buncantado, suburbio do Rio de Janeiro. (3738)

Victor Strauss
Deutscher Zahnarzt
Largo do Theodor 4
Ecke Rua 15 de Novembro
Palaco Lomborg
1. Etage Saal No. 2.
3740

Pensão Heib
Rua Quintino Bocayuva N. 38
3242 SÃO PAULO
Pension per Monat 85\$000
Einzelne Mahlzeiten 25\$000
Reiche Auswahl von gutgepflegten Weinen, Bieren und sonstigen Getränken. Aufmerksame Bedienung.

Vermischte Nachrichten

Zunahme der Eigentumsverbrechen in der italienischen Hauptstadt. Ein fleissiger Leser der Unglücks- und Verbrechen-nachrichten der italienischen Presse, des schwarzen Sacks, wie ein Turiner Blatt diese Abteilung nennt, muß den Eindruck erhalten, daß in den letzten Jahren einige Arten von Eigentumsverbrechen stark zugenommen. Dahin gehören die Taschendiebstähle, die mit Vorliebe auf überfüllten Straßenbahnwagen ausgeführt werden, die oft unglaublich plumpe Beschwindlung ausländischer Rombesucher, so unglücklich plump, daß ein römisches Blatt kürzlich den Satz prägte: „Die Gimpel der ganzen Welt kommen in Rom zusammen“, und endlich die gewaltsamen Beraubungen, Einbrüche u. dgl., die früher im Vergleich zu andern Großstädten in Rom eine Seltenheit waren. Allerdings sind die Einbrecher Italiens an Fähigkeiten und Erfolg noch weit zurück hinter den „schweren Jungens“ anderer Kultur-länder, und gerade die letzten Tage haben wieder zwei fahrgeschlagene Unternehmungen dieser Art gesehen, die durch ihre eigenartigen Umstände bemerkenswert sind. Der eine Fall hat sich in Mailand am hellen Tag in einem Hause am Domplatz zugetragen. Dort drang ein Dieb in eine Wohnung ein, als das allein anwesende Dienstmädchen sie einiger Besorgungen wegen für kurze Zeit verlassen hatte. Er begann eilig Schränke und Kasten in einem Schlafzimmer zu öffnen und zu durchwühlen, als plötzlich aus dem Nachbarraum eine kreischende Stimme ihn zurief: Chi è? (Wer da?) erschreckt

durch die unerwartete Anwesenheit eines lebenden Wesens ergriff der Gauner die Flucht und ließ die ganze Beute im Stich, ohne zu ahnen, daß der RUFER ein Papagei gewesen war. — In Bologna wurde vor einigen Wochen eine Fürstin Ercolani in ihrer Behausung von einem Mann überfallen, der sich als angeblicher Polizeibeamter eingeführt hatte. Er übergab der Dame einen Zettel mit der schriftlichen Aufforderung, ihm als Abgesandten der Mano Nera (Schwarzen Hand) insgesamt 1000 Lire auszusahlen, und unterstützte diese Forderung durch Vorzeigen eines Revolvers. Der Verbrecher hatte aber eine Frau von ungewöhnlichem Mut vor sich; sie wußte den Eindringling hinzuhalten, so daß es ihr gelang, auf die elektrische Klingel zu drücken. Als darauf der Verbrecher die Waffe abfeuerte, erwehrt sie sich seiner so geschickt und kräftig, daß sie unverletzt blieb und ihn, als Dienstboten zu Hilfe kamen, in dem Zimmer einschließen konnte, wo die schleunigst herbeigerufene Polizei ihn nach kurzem Widerstand verhaftete. Da stellte sich zur Krönung des seltsamen Abenteuers heraus, daß der Einbrecher, der gegen eine Frau den kürzern gezogen hatte, ein entlassener Kavallerie-Unteroffizier war.

Bulgarische Bräute. In Bulgarien ist eine Brautwerbung in unserem Sinne nahezu unbekannt. Das Zustandebringen der Ehen geschieht durch professionelle Vermittler, die mit den beiderseitigen Eltern die nötigen Vereinbarungen treffen. Als wichtigster Punkt gilt hierbei die von dem Bräutigam den Eltern der Braut zu zahlende Summe, die selten weniger als tausend Mark beträgt. Doch wie überall in der Welt, gehen die jungen Herzen auch dort oftmals ihren eigenen Weg trotz elterlicher Autorität und der Gefahr der Blutrache. Die Hochzeit, die

in der Regel im Winter, der Mußezeit des Landmannes, stattfindet, wird durch einen großen Schmaus gefeiert. Dem Brautpaar ist es jedoch nicht gestattet, sich unter seine Gäste zu mischen; es speist allein in einem Nebenzimmer. Nach dem Festmahl werden die Brautgeschenke des jungen Mannes vorgezeigt, unter denen sich ein silberner Gürtel und ein hauptsächlich aus Gold- und Silbermünzen bestehender grotesker Kopfschmuck befindet, dessen fransartig angebrachte Münzen wie eine Art Schleier über das Gesicht fallen. Während ihrer Brautzeit muß das Mädchen an Sonn- und Galatagen sowohl diesen absonderlichen Kopfschmuck als auch alle andern anlegbaren Geschenke tragen. Am Tage vor der Hochzeit findet die Badezeremonie statt — ein hochwichtiger Akt, da dies in der Regel das einzigermal im Leben der bulgarischen Bäuerin ist, wo sie ein regelrechtes Bad nimmt. Alle Freundinnen der Braut sind dann am sie versammelt, um ihr während dieses unvermeidlichen Uebels hilfreich zur Seite zu stehen. Sie sind mit Wein und Kuchen zur Stärkung der Badenden, sowie mit Blumen und Früchten versehen, um sie über dieses neue und zweifellos unbehagliche Gefühl absoluter Reinheit zu trösten. Die Trauung findet weit öfter im Hause der Brauteltern, als in der Kirche statt, und zwar in dem im Kellergeschoß gelegenen Provantraum. Dieser Brauch stammt aus der Zeit des Russisch-Türkischen Krieges im Jahre 1877, wo man bei solchen Gelegenheiten niemals sicher davor war, daß die Türken plötzlich die Hochzeitsgesellschaft überfielen, die Braut entführten, Bräutigam und Trauzugegen tödlich mißhandelten und raubten, was zu rauben war. Nach Schluß der Zeremonie wird die Braut mit Korn bestreut und erhält von jeder

der anwesenden Matronen eine reife Feige oder einen Apfel.

Santos.
Die „Deutsche Zeitung“ ist im Einzelverkauf in Santos bei Herrn Paiva Magalhães (Zeitungs-Agentur), Rua Sto. Antonio N. 84, in der Nähe des Largo do Rosario, zu haben.
Verpaßt „Warum sind Sie eigentlich Junggeselle geblieben, Herr Kluge?“ — „Ich habe die richtige Zeit zum Heiraten verpaßt. Denn, als ich mit zwanzig Jahren heiraten wollte, hielt mich mein Vater davon zurück, weil ich noch zu unvernünftig dazu sei! So wartete ich denn bis zu Dreißig.“ — „Nun, und dann?“ — „Dann war ich bereits zu vernünftig dazu!“
Evangelischer Gottesdienst findet statt: In Corumbatã im Hause des Herrn Julius Wenzel am Sonntag, den 17. August, morgens 11 Uhr; abends um 7 Uhr in Rio Claro.
Am Sonntag, den 24. August in Rio Claro: Feiern des hl. Abendmahls.
Pastor Th. Kölle.

Die Psychologie der Faulheit

Die Faulheit ist eine Macht im Menschenleben, mit der wir uns, so gut es geht, abfinden müssen; die einen tun das mit gutem Humor, indem sie sie eine Gottesgabe nennen, die man nur nicht mißbrauchen darf; andere reden wohl von der Erbsünde, die seit Adams Fall den Menschen aus süßem Nichtstun immer wieder zur Arbeit treibt. Aber der Begriff der Faulheit, mit dem wir alle als mit einer nur allzu klaren Sache operieren, umschließt eine Fülle von psychologischen Problemen. Ist jedes scheinbar kräftige, aber zu ernster Arbeit unfähige Individuum ein Faulpelz? Nach der Definition, die der französische Gelehrte Dr. Emile Tardieu von dieser menschlichen Untugend gibt, ist derjenige ein Fauler, der keine Anstrengungen macht und alles von einem plötzlichen Anstoß erwartet. Zur wahren Faulheit gehört aber auch noch, daß man im Nichtstun einen Genuß findet. Ist die Faulheit durch eine körperliche Unfähigkeit hervorgerufen, dann wird man sie als Schwäche bezeichnen. So lassen sich zwei große Unterabteilungen dieser Trägheit unterscheiden: eine mehr körperliche, aus physischer Unfähigkeit, und eine mehr geistige aus Willensschwäche. Beide sind natürlich eng miteinander verknüpft und wirken in dem, was wir meistens Faulheit nennen, häufig in enger Weise zusammen. Die mehr körperliche Faulheit umschließt jenes dumpfe Wohlgefühl der gelösten Glieder, jene lässige Hingabe an den tierischen Instinkt des Ruhens, wie man ihn in reiner Form bei den wilden Völkern findet. Alle Faulheit ist eine Schwäche, denn sie widerspricht dem im Menschen wohnenden Wunsch, sich über das Körperliche hinaus zu erheben, seine Kräfte zu vergrößern, seine Herrschaft über die Umwelt auszudehnen. Der stumpf hinbrütende Nichtstuer wird in jeder Sphäre einer höheren Kultur mit fortgerissen von dem allgemeinen, alles durchströmenden und erregenden Element der Tätigkeit. So sind denn die Faulen im Geist unendlich viel zahlreicher, denn ein fleißiger Geist wird den Widerstand des faulen Körpers überwinden können. Um nicht faul zu werden, muß man ein reiches Innenleben führen, muß ein Ideal und Leitideen haben. Faulheit erzeugt den unfruchtbaren Egoismus, die nur an sich selbst denkende Faulheit, jene gleichgültige Resignation, die der Tod jedes lebendigen Wesens ist. Solange der Faule noch eine Untätigkeit als schmerzvoll und schmerzlich empfindet, kann er auch noch gebessert werden. Neben der Faulheit und Schwäche gibt es aber auch noch eine Faulheit, die auf dem Sinnenleben

basiert. Es handelt sich dabei um eine ziemlich geringe Entwicklung der Sinnesempfindungen, um eine primitive Form des Glücksgefühls. Die Tiere genießen die Faulheit rein sinnlich. Die Völker des Südens, die in der Sonne liegen und die Gaben einer fruchtbareren Natur ohne Arbeit genießen, leben in diesem Zustand einer sinnlichen Faulheit, die mit einer großen Genügsamkeit, einer lachenden Gleichgültigkeit gegen alles andere als den Genuß verbunden ist. Nicht wie bei den aus Schwäche Faulen liegt hier eine organische Unfähigkeit vor, ein Mangel an Willen oder Kraft, sondern die Energie bleibt unberührt unter der wohligen Decke eines sybaritischen Genießens. Auch die geistig hochstehenden Menschen können dieser Wollust des Hintertreibens, dieser „göttlichen Faulheit“ verfallen; sie ist mächtig in dem buddhistischen Priester, der sich dem Niwana ergibt, im Künstler, der im alleinigen Anschauen des Schönen völlige Befriedigung findet. Darum haben Dichter so oft das Lob der Faulheit gesungen, Friedrich Schlegel in seiner „Lucinde“, Musset in seinen verzückten Versen und Baudelaire in einem Gedicht, in dem er von dem „unendlichen Einwiegen des schwer duftenden Müßigganges“ spricht. Der faule Künstler wird dann zum Bohémien, wie er sich in dem Typus Verlaines darstellt, der zu jeder regelmäßigen Arbeit unfähig war. So ist die Faulheit ein süßes Uebel, das gerade die genialsten Geister leicht befallen kann; aber sie kann, wie jede Krankheit, geheilt werden. Ist die Ursache eine organische, etwa Neurasthenie, dann wird der Nervenarzt die rechte Behandlung einschlagen. Man wird durch Gewöhnung und Übung Muskeln und Nerven stärken, alle Gifte, die das Nervensystem gefährden, wie Tabak, Alkohol und erst recht Morphium und Opium, vermeiden. Aber auch den anderen Formen der Faulheit kann man erfolgreich begegnen: durch Veränderung des Milieus, denn das Dorf und die Stille schlafen die Sinne ein, während die Großstadt sie aufweckt und den Menschen zur Tätigkeit zwingt; dann durch Umformung der Gemütsstimmung, indem man dem gleichgültig stumpfen Geiste Liebe zu Höherem, Glauben an sich selbst beibringt, indem man ihm statt des lähmenden Nihilismus eine optimistische Weltanschauung einflößt. Außerdem gibt es noch eine Fülle kleiner Mittel, um die Faulheit zu besiegen; so die Abkürzung des Aufenthaltes im Bett, eine strenge Zeiteinteilung nach militärischer Zucht, eine geregte Tätigkeit, von der ein äußerer Zwang ausgeht. Der Mensch kann den Sieg über die Faulheit erringen, und er wird erst dadurch zum wahren Menschen werden.

Allerlei Interessantes

Seltsame Freundschaft zwischen Hund und Henne. Eine seltsame Beobachtung wird aus einem märkischen Dörfchen nahe der mecklenburgischen Grenze mitgeteilt. In dem Dorfe lebt ein kinderloses Ehepaar das sich ein Hündchen und ein einziges Huhn hält. Die beiden Tiere haben sich nun in ganz eigenartiger Weise mit einander angefreundet. Sie spielen beide täglich mehrere Stunden miteinander und balgen sich wie ausgelassene Kinder. Die Henne, Mariechen mit Namen, folgt dem „Sehlumps“ in die Stube, setzt sich breit und behäbig auf den Bettvorleger und beachtet den Köter gar nicht, der wie ausgelassen um sie herumspringt, sie anbellt, bald nach ihrem Schnabel, bald nach dem Schwanz schnappt. Oder der Hund legt sich lang ausgestreckt auf dem Hofe in die Sonne und „Mariechen“ sitzt bei ihm und sucht ihm mit viel Eifer und reichlichem Geschiek ganz mütterlich die kleinen hoppelnden Parasiten ab, wobei „Sehlumps“ sich immer wohliger dehnt und streckt. Die Tiere fressen aus einer Schüssel und tun traurig und niedergeschlagen, wenn eines längere Zeit vom andern entfernt wird. Bemerkenswert ist noch, daß beide keineswegs zusammen dressiert sind, sondern ohne jede gewollte Anleitung sich von selbst so eng befreundet haben. Die Nadel. Die folgende kleine Geschichte verdient es vielleicht, wirklich festgenagelt zu werden. Mr. Vanderbilt, der bekannte Amerikaner, der über eine so wohlgefüllte Brieftasche verfügt, trug an seiner Kravatte eine Nadel von großem Werte, die ihm aber zehnmal soviel wert war als ihr Kaufpreis, weil es sich um ein Andenken handelte, von dem er sich nur schwer hätte trennen können. Eines Abends gelang es einem Taschendieb, Herrn Vanderbilt die erinnerungsreiche Nadel zu entwenden, wodurch dem Millionär ein großer Schmerz bereitet wurde. Das geschah in einem Kasino, mit dessen Bewachung ein Detektiv betraut war. Aufmerksam hörte er Mr. Vanderbilt an, und versicherte ihm, daß er sich vollkommen beruhigen könne, er würde das vermißte Schmuckstück schon wieder erhalten. Er brauchte nicht lange zu warten, bis der Detektiv sich wieder einfand. Er lud Vanderbilt ein, ihm zu folgen, und bald sah er sich einem anderen Gentleman gegenüber, einem vornehm gekleideten Taschendieb. Vorsichtig zog dieser aus der Tasche seines Smoking einige Dutzend Kravattennadeln, die er vor dem verwunderten Herrn Vanderbilt ausbreitete. „Entschuldigen Sie, mein Herr, ich habe vergessen, welches hiervon die Ihre ist, wollen Sie bitte selbst

nachsehen.“ Mr. Vanderbilt betrachtete die Nadeln und hatte bald die gefunden, über deren Verlust er so bestürzt gewesen war. Er legte auf denselben Tisch, auf dem die gestohlenen Nadeln ausgebreitet waren, einen 50-Dollarschein und ging, wie in dem „Hann. Kour.“ erzählt wird, seiner Wege, ohne sich weiter um den Dieb zu kümmern. Eine geistreiche Abwehr. Eine der beliebtesten Sänginnen der Pariser Opéra Comique war kürzlich aufgefordert worden, bei einer Abendunterhaltung in der Gesellschaft zu singen. Als sie zur festgesetzten Zeit bei dem Gastgeber eintrat, empfing sie dieser mit sehr gemessener Höflichkeit, und während er fünf Banknoten in der Hand hielt, erklärte er ihr: „Gnädiges Fräulein, hier Ihr Gehalt. Nur muß ich Ihnen mitteilen, daß ich Sie, wenn Ihre „Nummer“ vorüber ist, bitte, mein Haus zu verlassen. Es würde mir nicht gan zpassend erscheinen, wenn die Künstler sich zu meinen Gästen gesellen würden.“ Die junge Dame verlor keinen Augenblick bei dieser Unverschämtheit die Fassung, sondern gab dem Herrn ruhig zwei Banknoten zurück und antwortete lächelnd: „Einverstanden, mein Herr. Nur wissen Sie, daß ich in solchen Fällen einen geringeren Gehalt beanspruche.“ Womit sie dem Herrn bedeutete, daß sie die Befreiung von der Notwendigkeit, an dieser Gesellschaft, teilzunehmen, gern so hoch bezahlte.

Schalterkurse der Brasilianischen Bank für Deutschland, São Paulo vom 4. August 1913. Table with columns for city (Berlin, Hamburg, London, Paris, Wien), term (90 Tage Sicht), and exchange rates (734, 46 1/2, 595, 603, 634).

Schalterkurse des Banco Allemão Transatlantico, São Paulo vom 4. August 1913. Table with columns for city (Berlin, Hamburg, London, Paris, Wien), term (90 Tage Sicht), and exchange rates (734, 46 1/2, 595, 603, 634).

Iris Theatre Polytheama S. Paulo. Heute und täglich die letzten Erfolge in kinematographischen Neuheiten. Moralische, instruktive u. unterhaltende Filme. Mit der größten Sorgfalt ausgewählte u. zusammengestellte Programme. Vorstellungen in Sektionen. Stuhl 500 rs. Sonntags und Feiertags Grosse Matinées mit den letzten Neuheiten, bei Verteilung von Süßigkeiten an die Kleinen.

Varieté-Vorstellung. Gänzlich neues reichhaltiges Programm. Preise der Plätze: Frisze (posse) 125000; camarotes (posse) 105000; deitras de la posse 8000; entra 24 00; galeria 15000.

Theatro Municipal LA THEATRAL Societá in commandita Director-Gerente: WALTER MOCCHI. In der ersten Hälfte des Monats August Erstes Auftreten des grossen Violin-Virtuosen Franz von Vecsey welcher nur drei Konzerte gibt. Das Abonnement für die Konzerte liegt im Café GUARANY auf und sind die Preise folgende: Avant-scene 180000, Frisze e camarotes de 1.a 120000, Camarotes de foyer 75000, Camarotes de 2.a 50000, Cadeiras 24000, Balcoes 1.a 24000, Balcoes 2.a 18000.

Theatro São José. Empresa La Teatral, Sociedade em comandita Director Ger. Walter Mocchi Grande Companhia de Operetas italiana. Città di Milano. Eröffnungs-Vorstellung am 5 August mit der Operette in 3 Akten Die schöne Risetta Musik von Leo Fall. Das Abonnement für 15 Vorstellungen liegt im Café Guarany auf. Abonnementpreise: Frizas ns. 23, 24, 26 e 27 600000, Frizas, outros numeros 525000, Camarotes 450000, Cadeiras 90000.

Dr. Nunes Cintra. Praktischer Arzt. (Spezialstudien in Berlin) Medizinisch-chirurgische Klinik allgemeine Diagnose und Behandlung v. Frauenkrankheiten, Herz-Lungen-, Magen-, Eingeweide- u. Harnröhrenkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Blennorrhagie Anwendung von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem einen Kursus absolviert. Direktor Bezug des Salvarsan v. Deutschland. Wohnung: Rua Duque de Caxias 90-B. Telefon 1649. Konsultorium: Palacete Bamberg, Rua 15 de Novembro. Eingang von der Ladeira João Alfredo. Telefon 2090. Man spricht Deutsch. Abrahão Ribeiro Rechtsanwalt - Spricht deutsch - Büro: Rua José Bonifácio 7, S. Paulo - Telefon 2128. Wohnung: Rua Maranhão 3, Telephone 930.

José F. Thöman Konstruktor. Rua 15 de Novembro N. 32. Neubauten - - - Reparaturen - - - Eisenbeton - - - Pläne - - - Kostenanschläge gratis.

Ungarische Weine. Diese Weine sind garantiert rein und enthalten nur Traubensaft, was durch die im Laboratorio Nacional stattgefundene Analyse bewiesen worden ist. Tisch-Weine: Rot - Weiss - Szegardi 22\$000 per Kiste, Merlot 36\$000, Ermeleki 27\$000 per Kiste, Leanyka 27\$000, Chateau Palugyay 36\$000, Kirchnerger Blumchen 36\$000, Palugyay Som 36\$000. Dessert-Weine: Tokayer Ausbruch 60\$000 per Kiste, Tokay sec 66\$000. Tokayer-Wein ist der Dessert-Wein par excellence! Nichts geht über einen echten Tokayer, er kräftigt, belebt und schenkt den Kranken Gesundheit, weshalb man auch letzthin in den Sanatorien den echten Tokayer zu würdigen weiss. Depositäre: Paulo Zsigmondy, Rua General Camara 90, Rio de Janeiro. TELEPHON No. 21.

Palugyay & Söhne Pressburg, Ungarn. Marke Palugyay & Söhne. Der Doppelschrauben-Dampfer Oceanica geht am 7. August von Santos nach Rio, Las Palmas, Barcelona, Neapel und Triest. Der Dampfer Sofia Hohenberg geht am 16. August von Santos nach Montevideo und Buenos Aires. Passagepreis 3. Klasse 48000 u. 5 Prozent Regierungssteuer. Diese modern eingerichteten Dampfer besitzen elegante komfortable Kabinen für Passagiere 1. und 2. Klasse, auch für Passagiere 3. Klasse ist in liberalster Weise gesorgt. Geräumige Speisesäle, moderne Waschräume stehen zu ihrer Verfügung. Wegen weiterer Informationen wende man sich an die Agenten Bombauer & Comp. Rua Visconde de Inhauma 84 RIO DE JANEIRO. Glordano & Comp., Largo do Thezouro 1, S Paulo.

Grosses Zimmer möbliert, an Herrn zu vermieten mit oder ohne Pension. Alameda Barão de Limeira 33, São Paulo.

Hotel Forster. Rua Brigadeiro Tobias N. 23 S. PAULO.

Austro - Americana Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Triest. Nächste Abfahrten nach Europa: Columbia 9. August, Sofia Hohenberg 8. Sept. Nächste Abfahrten nach La Plata: Laura 27. August.

Honig in Latas von 10 Kilos und Detail-Verkauf, empfiehlt Richard Müller, Rua Victoria 42, São Paulo.

Motores OTTO. Gasmotoren Fabrik Deutz Succursal Brasileira. Motoren OTTO - Diesel.

„Original Otto“ Diesel-, Sauggas-, Petrol- und Benzin-Motoren aller Grössen, ferner: Maschinen für Sägereien, mechanische Werkstätten und Ziegeleien, Eismaschinen, Kühlanlagen, Motorboote, Teigknetmaschinen, Dampfbacköfen, Pumpen, etc. - Maschinenöle von Nobel Co. : Grosse Lager in Transmissionen und Riemen : Filialen: Bello Horizonte - Pernambuco. Vertreter in allen Staaten Brasiliens. Verkaufsbureau und technisches Bureau: RIO DE JANEIRO Rua 1.º de Março 104, 106 - Caixa Postal 1304.

CASA BAMBERG

Postfach 118

Rua 15 de Novembro No. 14-A

Telephon 1875

3710

Taschenuhren von Gold, Silber
:: und Nickel :: Wecker ::

Bijouterie, Uhren
Optische Artikel

Juwelen mit Brillanten und
echten Steinen :: Silberwaren

Grosser Jahres-Ausverkauf

Rabatt von 20 Prozent auf alle Preise. ➔

Mein Sklave, der Gerichtsvollzieher.

Humoreske von Gustav Hochstetter.

Wer mir das je an meiner Wiege gesungen hätte, daß ich, ein schlichter Privatmann, der — Vorgesetzte eines leibhaftigen Gerichtsvollziehers werden würdel Jawohl. Der Vorgesetzte eines Gerichtsvollziehers.

Das kam so: Ich hatte durch ein Zeitungsinsert der Einwohnerschaft unserer großen Stadt bekanntgegeben, daß ich für meinen Junggesellenhaushalt eine Aufwartefrau suche. Von den Damen, die nun kamen, gefiel mir am besten eine gewisse Frau Adelheid Klippke; sie war wortkarg, bescheiden und wohnte gleich um die Ecke rum. Wir wurden handelseins auf einen Lohn von sieben Talern für den Monat. Am nächsten Tage ihrer Dienstzeit machte sie mich darauf aufmerksam, daß im Korridor ein Tapeteneckenchen melancholisch von der Wand herabhing. Ich äusserte die Ansicht, es müsse festgeklebt werden. Und fügte die Frage hinzu, ob Frau Klippke nicht einen Handwerker keime, dem man diese Arbeit anvertrauen könnte.

„Kleben?“ sagte Frau Klippke und besann sich ein wenig, „... das macht am besten der Gerichtsvollzieher!“
Dommerwetter, dachte ich in diesem Augenblick bei mir, bei den Leuten zu Hause scheint ja eine nette Wirtschaft zu herrschen! Laut antwortete ich konziliant: „Gewiß... ein Gerichtsvollzieher weiß im Kleben sicher genau Bescheid... das ist ja sein Beruf... aber schließlich pflegen doch die Gerichtsvollzieher nur Siegelmarken zu kleben und keine Tapetenecken?“

„Ach so!“ machte Frau Klippke, „der Herr Doktor meinen 'nen anderen Gerichtsvollzieher. Nee, ich meine meinen Mann. Der Herr Doktor müssen schon entschuldigen, wenn ich sage „Gerichtsvollzieher“, aber Klippke ist nu doch mal kein schöner Name, den hab' ich nie gern ausgesprochen. Früher hab' ich statt „Klippke“ immer „Schersant“ auf ihn gesagt, und seit er das neue Amt hat, sag' ich statt „Klippke“ immer „Gerichtsvollzieher“ auf ihn. Das hört er viel lieber!“

Ich begriff diesen Stolz und ehrte ihn. Wenn ich selber Klippke hieße und Gerichtsvollzieher wäre, möchte ich mich auch lieber „Herr Gerichtsvollzieher“ rufen lassen als „Herr Klippke“. Freilich könnte im ehelichen Zwieverkehr auch der Vorname zur Verwendung gelangen. Aber es gibt Kreise, in denen das nun einmal nicht üblich ist... Mochte Frau Klippke also ruhig, selbst in den traulichsten Stunden, ihren Gatten mit „Gerichtsvollzieher“ anreden, mir konnte es gleich sein. Mir war gegenwärtig nur das eine wichtig: daß er der melancholisch gewordenen Tapetenecke wieder ihre innere Festigkeit zurückgab.

Und, der Wahrheit die Ehre: das machte er großartig. Noch am Abend des gleichen Tages klebte die Tapetenecke fest... so stramm und so fest... wenn ich sie ansah, hatte ich das Gefühl: das Haus kann einstürzen, die Welt kann untergehen, aber diese Tapetenecke wird weder weichen noch wanken.

Ich war mit Frau Klippke sehr zufrieden. Sie hielt die Wohnung blitzblank. Sie tat nicht nur alles, was ihres Amtes war, sondern sie tat es ungeheißend und gründlich. — Mit Herrn Klippke... pardon: mit dem Herrn Gerichtsvollzieher war ich noch zufriedener; denn was er tat, tat er ja noch freiwilliger! Er erhielt keinen Lohn von mir. Nicht einmal Trinkgelder nahm er an. Nur Luxusgegenstände: Zigarren, alte Kleider und ausrangierte Hüte. Und was tat er nicht alles! Er strich den Fußboden meines Korridors. Er hobelte im Salon das Parkett ab. Er reparierte die verstimmt Türschlösser. Er machte die Gardinen und Portieren auf und ab. Er besohlte und beabsatzte meine Stiefel. Er leimte abgebrochene Möbelfüße wieder an. Er war ein überlebensgroßes Heintzelmännchen.

Auch meine Bücher band er ein. „Wie ist es denn,“ fragte ich Frau Klippke eines Vormittags, „könnte Ihr Mann heute wieder mal ein paar Bücher zum Einbinden abholen? Ich will aber selber mit ihm sprechen.“ — An diesem Nachmittag hatte ich eine größere Teegesellschaft in meinem Salon versammelt, da trat Frau Klippke ein und meldete laut: „Der Gerichtsvollzieher ist da, er will die Bücher vom Herrn Doktor abholen!“ Das gab die erste Verstimmung zwischen uns.

Als ich mir ein neues Büfett kaufen wollte, empfahl mir ein wohlmeinender Bekannter eine Möbelfirma, die billig und gut liefert, aber nur gegen bar. Ich telephonierte der Firma; sie sagte, sie wolle mir ihren Vertreter schicken. An diesem Tage hatte Frau Klippke Urlaub, weil sie einmal ihre Schwe-

ster in Neustadt besuchen wollte. Herr Klippke vertrat sie. Er machte mein Bett, er kochte meinen Kaffee... und er öffnete die Tür, als der Vertreter jener Möbelfabrik auf meine Klingel gedrückt hatte. Es entstand folgender Dialog:

Der Vertreter: Habe ich die Ehre mit Herrn Doktor?

Herr Klippke: Nein. Icht bin der Gerichtsvollzieher.

Der Vertreter: Ist der Herr Doktor nicht zu Hause?

Herr Klippke (meiner Instruktion gemäß): In welcher Angelegenheit wünschen Sie ihn zu sprechen?

Der Vertreter: Ihm... ich möchte ihn doch lieber selbst...
Herr Klippke: Sie können mir's ruhig sagen, ich bin hier sozusagen zu Hause.

Der Vertreter: Hm... und — Gerichtsvollzieher sind Sie?

Herr Klippke (stolz): Gewiß bin ich Gerichtsvollzieher.

Der Vertreter: So, so. Dann komm' ich doch vielleicht ein andermal wieder... Adieu!

Dieser kurze Dialog, den ich von drinnen mit angehört, brachte die zweite Verstimmung zwischen uns.

Und dann... darf ich ehrlich sein? wollte ich mich verloben. „Sie“ war so lieb und nett. Aber sie war auch vermögend. Und deshalb erkundigten sich die Eltern zuvor über mich. Bei einem Auskunftsbureau. Nach Erhalt der Auskunft schrieben mir die Eltern, ich möchte mir weiter keine Mühe geben. Ich ahnte etwas. Ich verschaffte mir auf Umwegen eine Auskunft aus dem gleichen Bureau. Ueber mich. Da stand zu lesen: „Die ganze Nachbarschaft bekundet übereinstimmend, daß bei dem Angefragten der Gerichtsvollzieher ein täglicher Gast ist. Vor einer Verbindung wird gewarnt...“

Diese Auskunft brachte die dritte und letzte Verstimmung zwischen uns.

Ich entließ Frau Klippke noch selbigen Tags.

Jetzt muß ich fürs Tapetenecken-Ankleben wieder den Tapezierer kommen lassen!

Jetzt muß ich meine Stiefel gegen schweres Geld beim Schuster besohlen und beabsatzten lassen!

Gut, gut! Ich bezahle gerne den vollsten Preis für das Einbinden meiner Bücher!

Der Schlosser mag mich monatlang auf die Heilung der verstimmt Türschlösser warten lassen!

Lieber sollen die Möbel mit den abgebrochenen Füßen wackeln — als... mein guter Ruf!

Die schöne Zeit, wo das überlebensgroße Heintzelmännchen mir mein Leben bequem und angenehm machte, ist und bleibt vorbei!

Ich hole den Heintzelmann nicht wieder!

Denn: daß der Gerichtsvollzieher bei mir ein und ausgeht, will ich mir unter keinen Umständen nachsagen lassen.

Auch nicht, wenn er... mein Sklave ist.

Humoristisches

Auf der Promenade. „Herr Doktor, ich glaube, Sie wären auf einer Weltreise.“ — „Gestern zurückgekommen, Gnädigste.“ — „Da müssen Sie mir gleich einmal erzählen, was Sie alles gesehen haben. Ich habe gerade noch ein Viertelstündchen Zeit.“

Pech. Neffe Pump: „Was fehlt dir denn liebes Onkelchen?“ — „Mich plagt ein schreckliches Kopfreißer; ich habe mir schon beide Ohren mit Watte zugestopft.“ — „O, o — und gerade heute wünschte ich schließlich, daß du ein — offenes Ohr für mich hättest!“

Richtig. „Schulze, wann wird wohl das Tabakrauchen in Deutschland eingeführt worden sein?“ — „Bald nach der Entdeckung Amerikas!“ — „Ganz recht, und warum?“ — „Weil da die Kartoffeln nach Europa kamen.“

Nicht möglich. Arzt: „Sie sagen, Sie hätten furchtbare Schmerzen, Frau Buchner. Sind die Schmerzen nachts größer?“ — Patientin: „Wahrscheinlich, Herr Doktor. Das kann ich doch auch nicht wissen.“ — Arzt: „Weshalb denn nicht?“ — Patientin: „Na, weil ich schlafe!“

Dieselbe Quelle. „Da gehen die Gebrüder Huber; die Kerle sind beide vom Wasser reich geworden.“ — „Wieso?“ — „Na, der eine ist Wassermüller und der andere Milchhändler.“

Auch ein Protz. „Sie sollen ja neulich verurteilt worden sein, weil Sie Ihren Nachbar geprügelt hatten, Stockbauer?“ — „Frei!!! Aber glauben S' vielleicht, daß ich mir was draus'macht hab'? Keine Spuit! Zu drei Tag' bin i' verurteilt wor'n, und acht Tag' bin i' g'sess'n!“

Photographia Quaas
Rua das Palmeiras 59 — SÃO PAULO — Telephon Nr. 1280
Spezialität in Interieurs von Fabrik-Etablissements
Portraits u. Gruppen in u. auser dem Hause
Platinotyp e • Sepiatypie • Oel-Portraits

Caixa Mutua de Pensões Vitalícias
Die erste Institution für lebenslängl. Rentenversicherung i. d. Vereinigt. Staaten v. Brasilien
Depôt auf dem Bundesschatzamt zur Garantie der Operationen 200.000:030
Zentralbureau: 600 Korrespondenten
Travessa da Sé (Eigen. Gebäude) in allen Staaten Brasiliens zerstreut
S. PAULO
Gezeichnetes Kapital 12.213:290\$ — Unveräußerliche Fonds 4.346.890\$
Eingetragene Mitglieder bis 19. Juli 66.302
Pensionen:
Kasse A. Bei einer monatlichen Zahlung von 1\$500 erlangt man nach 20 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension.
Kasse B. Bei einer monatlichen Zahlung von 5\$000 erlangt man nach 10 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension.
— Statuten und Reglements gratis jedem der sie verlangt. —

Hotel-Restaurant „Rio Branco“
Rua Acre No. 26 — Rio de Janeiro
Fein bürgerliches deutsches Haus, gute Zimmer, massige Preise, internationale Küche, aufmerksame Bedienung
Schnelle Verbindung nach allen Richtungen.
Telefon 4457 Central.
Der Besitzer: I. Walder

Pensão Progresso Mineiro
Bello Horizonte
RUA AYMORES Nr. 698
Deutsches Haus.
Neues modernes Haus mit allem Komfort, in ruhiger, zentraler Lage. — Zimmer von 5-7\$000 mit voller Pension.
Chr. Kürzer
Besitzer.

Pension und Chopslokal W. Lustig
Rua dos Andradas 18, S. Paulo.
Vorzügliche, bürgerliche Küche
Jeden Sonnabend frische Eisbeine und Sauerkraut
Mässige Preise!
Stets frische Antarectica-Chops
Der Vorwärts, Berliner Abendzeitung und die Frankfurter Zeitung liegen auf.

Photographie u. Vergrößerungs-Anstalt
von
Gustavo A. Schmidt
MOGY DAS CRUZES
empfehl ich zur Anfertigung aller einschlägigen Arbeiten, speziell zu Vergrößerungen in tadelloser Ausführung und konkurrenzlos, billigen Preisen. Bei Anfragen bitte Original-Photographie beizufügen, welche in jedem Falle franco retourniert wird. 3377

Letzte Neuheit!
Folhinhas u. Plakate
nach ganz neuen patentierten Verfahren mit Nickel-Schrift
Phänomenal!
Verlangen Sie Muster und Per sie vom Kunstgewerbehaus IDAI
Proprietario: Henrique Franke
Rua da Conceição Nr. 16

Bäcker und Private
sollten nur noch backen mit
Fermento secco, marca Nacional
eine sehr triebkräftige Hefe und fast unbeschränkte Zeit haltbar, durch „Analyse do Laboratorio Nacional“ anerkannt als frei von allen schädlichen Substanzen. Bäcker erhalten Proben gratis. Für den Hausgebrauch kommt diese Hefe in Form von Bolachas in den Handel. Sehr wichtiger Artikel für Vendisten.
Fabrik: C. Montfort, Petropolis, Caixa 6.
Deposito Geral: Mendes, Raupp & Martins, Rio de Janeiro
Rua do Ouvidor Nr. 57

Rio de Janeiro.
Wiener Bier- und Speise-Halle
Largo da Carroca 11 - Teleph. 1758 (privat 548)
Im Zentrum der Stadt gelegen, nächst den Tramway-Stationen: Jardim Botânico, Santa Theresza, Villa Isabel, São Christovão, zu den Hafen-Anlagen und nach Nietheroy und São Domingos.
Kühle luftige Räumlichkeiten, Getränke erstklassiger Marken, kalte u. warme Speisen, vorzügliche Wiener Küche, Aufmerksame Bedienung. Billige Preise. Informationen und Auskünfte gratis. Genaue Landeskennnisse. Sprachen: Deutsch, portugiesisch, englisch, französisch, spanisch, kroatisch, 2353
Der Besitzer: Wilhelm Althaller.

Lotterie von São Paulo
Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags.
Rua Quintino Bocayuva No. 32
Grösste Prämien
20:000\$, 40:000\$, 50:000\$, 100:000\$, 200:000\$

Leite „Urso“
Com e sem assucar
A Salvação das crianças
Fornecemos Amostra gratis.
CASA NATHAN
S. Paulo • Rua S. Bento 43 u. 45 - S. Paulo